Einzelnummer 50 Pfennig

# Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bezugspreis: Jährlich 50 M., halbjährl. 25 M., vierteljährl. 12.50 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 50 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag bis Freitag 11—12 Uhr vormittags.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.— Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.— Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 77 — München, Sonntag, den 29. Ernting (August) 1920 — 34. Jahrgang

M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

# National oder international?

## Aus dem Inhalt.

**Die Völkischen Verbände.**
**Die „Süddeutsche Presse" als Hüterin der Wahrheit.**
**Offene Anfrage an Herrn Landtagsabgeordneten Saenger.**
**Das ist ein Geschäft!**
**Die kath. Kirche und das Judentum. (Fortſ.)**
**Zum Kapitel d. natürlich. Güterknappheit (Fortſ.)**

## Aus der Zeit.

Luzern! Die Herzen deutscher Illusionisten schlugen höher und schon hatten sie auf diese Zusammenkunft einen himmelhoch ragenden Turm von Hoffnungen aufgebaut. Aber ach! der Turm, mit dem diese Kinder in ihrer Phantasie spielten, ist eingefallen. Fortsetzung der Vernichtungspolitik gegen Deutschland, auf die sich nun auch Italien rücksichtslos festgelegt zu haben scheint; als Folge der russischen Niederlage Annäherung der englischen Haltung gegenüber Rußland an die französische Politik, das ist kurz das Ergebnis von Luzern. Mit einem „herzlichen Gruß" an Millerand, den Dritten im Bunde, schloß die Tagung, und der Druck auf den französischen Gemütern löste sich, denn die Sonne der alliierten Dreieinigkeit strahlte wieder im ungetrübtesten Sommerblau.

•

Das „Berliner Tageblatt" wendet sich gegen die Beschlüsse des Eisenacher Burschentages, wonach pazifistisch und international Gesinnte und Juden von den Burschenschaften ausgeschlossen bleiben sollen. Dieser Beschluß will dem „B. T." gar nicht hinunter; viel eher, meint es, hätte es verstehen können, wenn die Burschenschaft erklärt hätte, Mitglieder des Alldeutschen Verbandes und ähnlicher Organisationen dürften ihrem Verbande nicht mehr angehören. — Nach dem Berliner Schmierblatt stehen also die Alldeutschen usw. tief unter den Spartakisten!

•

**Nach der Denkschrift des Reichsernährungsministeriums für die Verhandlungen in Spaa sind in Preußen an Kindern von 5—15 Jahren im Jahre 1914 25 000, im Jahre 1918 50 000 gestorben. Diese gewaltige Zunahme der Sterblichkeit danken wir der durch die Juden bei uns allgemein gewordenen Korruption, dem Wucher und Schiebertum, das die Hauptschuld an unserer Unterernährung trägt. Man sollte es angesichts dieser Tatsache kaum glauben, daß es noch Volksgenossen gibt, die nicht ihre ganze Kraft einsetzen, um den Volksausbeutern endlich das Handwerk zu legen und mit eisernem Besen Auskehr zu halten!**

•

Zwischen dem Nationalrat von Fiume und der italienischen Regierung schweben Verhandlungen über die Ausrufung von Fiume als „Freistaat", die vor dem 1. September erfolgen soll, damit die Vereinigung mit Italien beschleunigt werde, und die Stadt ihren internationalen Charakter verliere. — Daß hinter jedem „Freistaat" der Jude sitzt, ist eine Erfahrung, über die wir ein langes Lied zu singen wissen. Auch bei diesem neu zu schaffenden Freistaat ist dies der Fall, denn wie das „Berliner Tageblatt" verlauten läßt, soll als Präsident der Republik Fiume Gabriele D'Annunzio ausersehen sein.

•

Die Wiener „Reichspost" will wissen, daß man in Deutschland jetzt die Anfertigung eines militärtuchähnlichen Stoffes für die ganze Zivilbevölkerung zu veranlassen beabsichtigt. Es sollen bereits diesbezügliche Verhandlungen zwischen den Reichsbehörden und der Vereinigung der sächsisch-thüringischen Webereien stattfinden. — Wenn die deutsche Zivilbevölkerung sich mit dem gleichen Stoff kleiden soll, dann ist damit mit bitterer Ironie zum Ausdruck gebracht, daß wir eben nicht mehr und nichts weniger als Sklaven sind. Galeerensträflinge und Zuchthäusler tragen alle dasselbe Gewand!

•

Eine Errungenschaft der neuen Zeit wird aus dem Schwarzwald gemeldet. Dort ist die erste selbständige protestantische Pfarrerin, Frl. Grete Gillet, für den vollständigen Dienst des protestantischen Seelsorgers bestellt worden. — In dieser an Blödsinn so reichen Zeit darf einen das wahrlich nicht wundernehmen. Das sind eben die Segnungen der jüdischen Frauenemanzipation!

•

Eine Durchsicht der Verzeichnisse der beim Reichstag einlaufenden Petitionen ist in diesen selbst so traurigen Zeiten eine reiche Quelle der Erheiterung. Dieser bietet dem Reichstag eine Erfindung zur Beseitigung der Kohlennot an, jener bittet um Anweisung einer Wohnung, oder um Ersatz seines durch die Valuta verlorenen Geldes. Unübertroffen auf diesem Gebiet aber ist und bleibt Herr Wolf Mathieu in Neukölln bei Berlin, der den Reichstag bittet, ihn zum Präsidenten des Deutschen Reiches zu wählen. — Da unsere daitschen Staatsbürger bekanntlich sehr talentvoll sind, so wäre dieser Vorschlag vom Reichstag doch ernstlich in Erwägung zu ziehen.

•

Nach der „Vossischen Zeitung" hat sich der Kronprinz von Sachsen mit der ältesten Tochter des Geheimen Kommerzienrats Bankier Heimann in Breslau verlobt! — Auch ein Zeichen der neuen Zeit! Aber auch ein Beweis, daß das Unglück nicht unverdient über unsere — wie man sieht, so dekadenten — Herrscherhäuser kam.

•

Der Kommunist Eisenberger hat auf seinen bayerischen Propagandareisen Ankündigungen gemacht, die deutlich erkennen lassen, daß es höchste Zeit ist für die Bürgerschaft, sich den Schlaf aus den Augen zu reiben. „Geht über Leichen", so verkündete der ‚Held', „und zwar so lange, bis ihr erreicht, was ihr wollt! Räumt auf mit dem Pfaffengesindel! Die Revolution in Deutschland werde unverhältnismäßig blutiger verlaufen wie in Rußland und müsse in den kleinsten Orten und Straßen zum Austrag gebracht werden. Haß, grenzenloser Haß müsse die Arbeiter erfüllen gegen die Bourgoisie!" — Wenn Tiere die Tollwut bekommen, macht man sie unschädlich, wenn Menschen davon befallen werden, läßt man sie im Namen des „Freistaats" austoben. Und wenn so ein Tollwütiger dann das Oberste zu unterst kehrt, dann ruft man jammernd den lieben Gott um Hilfe an! Nicht einmal durch Schaden mehr scheinen die Menschen klug zu werden.

•

Die „Neue Zeitung" empört sich über die „Freiheit", die geschrieben hatte: „Wir dürfen den Eindruck nicht erwecken, als ob der an sich erfreuliche Sieg der Roten Armee bei uns den Willen zum Bruch des Versailler Vertrages belebe". Die „N. Z." meint, die U.S.P. sei immer noch nach Westen orientiert, demnach solle also das deutsche Proletariat zur Stärkung des Ententekapitalismus arbeiten. — Man sieht, bisweilen können sogar blinde Hennen Erbsen finden.

**Bayerische Grenzspendentage**

(Bagreta)

sollen die Mittel aufbringen helfen, um die Abstimmung in Oberschlesien vorzubereiten und durchzuführen.

**Deutsche!**

Wollt ihr im Winter eine warme Stube haben, dann rettet Oberschlesien und seine Kohle für Deutschland.

**Es ist Pflicht und Ehrensache**

die Bayerischen Grenzspendentage zu einem Erfolg ausgestalten zu helfen. Jeder gebe nach seiner Kraft!

Unseren Lesern diene zur Kenntnis, daß sie ihr Scherflein auch durch unsere Geschäftsstelle zuwenden können, gegen Empfangsbestätigung

## Sozialdemokratische Beklemmungen.

Die „Münchner Post" schreibt im Leitartikel der Nr. 193:

„Die Orgesch ist nach Escherich eine ausgesprochen politische, gegen den Bolschewismus gerichtete Organisation, eine starke Organisation der Mitte, welche von den Unabhängigen nicht nur als Kampforganisation, sondern auch als wirtschaftliche Organisation der Zukunft gefürchtet ist."

Des weiteren versteigt sie sich zu der Annahme, daß, wenn jeder Deutsche mit seinen Gesinnungsgenossen eine bewaffnete Organisation innerhalb des Staates aufbauen könnte, die Kommunisten ebenso berechtigt wären, Vereinigungen Bewaffneter zu errichten, wie Herr Escherich.

Diese Folgerung, so recht ein Geistesblitz der jüdischen Postillone und für ihre Denkungsart bezeichnend, ähnelt der „Selbstsucht" jenes Stoikers, der es vorzog, von Wölfen gefressen zu werden, anstatt in den Armen von Menschen zu verscheiden. Es liegt Heroismus in dem Entschluß, alles zu dulden, aber nur nicht von einem aus dem Kreise der verfluchten Mitte, die jetzt immer mehr zeigt, was sie los hat. Des weiteren regt sich das Blatt darüber auf, daß Escherich verächtlich von der Wehrmacht des Reiches spricht und sie als „verseucht" bezeichnet, und daß dieser Anwurf vom Reichswehrminister Geßler noch nicht zurückgewiesen worden sei. Nun, die Anhänger der „Post" haben die Reichswehr schon ganz anders angeflegelt und angepöbelt und tun es heute noch, ohne den Unwillen des Ministers zu entfachen. Hätte die Orgesch vor ihrer Gründung bei der sozialistischen Parteileitung um Weisung und Genehmigung gebeten, so wäre sie nicht als reaktionär verschrien. Wenn die Sozialdemokratie über ein solches Instrument verfügte, dann möchten wir sehen, wo „Ruhe und Ordnung" bliebe!

## National oder international?

Das größte Kunststück des Judentums ist ohne Zweifel, nicht nur die schlechten, sondern vor allem die guten Eigenschaften ihrer Wirtsvölker für ihre Zwecke zu gebrauchen. Wer erinnert sich nicht, wie gerade die jüdisch-kapitalistische Presse es war, die in allen Ländern der Welt, vor lauter Vaterlandsliebe triefend, zum Krieg gehetzt hat. Heute wissen wir, wozu der ganze Krieg geführt wurde. Alle Krieg führenden Völker sind mehr oder minder geschlagen, ermattet, alle sind noch tiefer dem internationalen Börsenleihkapital verschuldet und zum Zins verpflichtet. Juda ist der Sieger auf allen Fronten, in Frankreich, England und Rußland so gut wie in Deutschland. Man möchte nun glauben, daß die Völker oder wenigstens die wirklich patriotischen und einsichtigen Menschen unter ihnen den Betrug durchschaut hätten, aber weit gefehlt, deutschvölkische Blätter und deutschvölkische Redner lassen sich schon wieder vom eigentlichen Übel ablenken, wir hören in allen Tonarten nur vom bösen Feind Frankreich, der uns zugrunde richten wolle, der uns die ungeheuersten Forderungen auferlege usw. Bedenken wir doch, daß die öffentliche Meinung in Frankreich von den Rassegenossen der Leute gemacht wird, die die öffentliche Meinung in Deutschland machen; bedenken wir fernerhin, daß die Milliarden, die gefordert werden, nicht das französische Volk, sondern zum weitaus größten Teil einige internationale Leihkapitalisten bekommen, die bei einem Siege Deutschlands die fällige Summe eben nicht durch ihre Pariser, sondern durch ihre Berliner Filiale hätten einkassieren lassen. Herüben und drüben haben in Redaktionsstuben „Staatsbürger" die Völker verhetzt, belogen, vergiftet, auf beiden Seiten sind die Besten des Landes in den Krieg gegangen, um für ihr Vaterland zu kämpfen, für ein Vaterland, das ihnen gar nicht mehr gehörte, das schon längst in den Tresors einiger Auserwählten verschwunden ist, hier und dort haben aus dem Krieg, aus der Not und dem Elend der Massen die gleichen Emporkömmlinge noch nie gekannte Reichtümer geschaffen. Erkennen wir nicht den wahren Feind und lassen wir uns wieder gegen Frankreich hetzen, dann werden in zwanzig, dreißig Jahren diese beiden gewaltigen Kulturvölker ihre Länder wiederum in ein Leichenfeld verwandeln, auf dem von neuem die orientalische Ratte sich mästet. Im „Matin" können wir ebensowenig die Meinung des französischen Volkes erkennen, wie in dem Schmutz, in der Gehässigkeit und Verlogenheit der „deutschen" Presse die Meinung des deutschen Volkes enthalten ist. Tatsache ist, daß die Arbeiter Frankreichs selbst gegen die Friedensbedingungen und gegen die Besetzung durch Schwarze pro-

testiert haben, aber in einem Feldzug gegen Frankreich würden gerade doch nur die erschlagen, die sich gegen dieses Unrecht gewandt haben, den anderen, wirklich Schuldigen würde ein Krieg wiederum eine willkommene Gelegenheit sein, als „Staatsmänner", als Schieber, als Wucherer, Lieferanten neue Reichtümer an sich zu reißen. Das französische Volk leidet unter der gleichen Juden- und Zinsknechtschaft wie das deutsche, und das französische Volk wird von seiner Presse mit der gleichen Verschlagenheit verwirrt, verhetzt, vom eigentlichen Feind abgelenkt wie das deutsche. Ich war vor dem Krieg als Arbeiter in Frankreich und habe als Wanderbursche einen großen Teil Frankreichs durchzogen, ich war verwundert, nicht das rachsüchtige Volk gefunden zu haben, das ich mir vorgestellt hatte.

Getrennt marschieren, vereinigt schlagen, ist die altbewährte Kampfweise der in ihrer Einigkeit und Geschlossenheit geradezu mustergültigen Juden. Der eine geht als Sozialdemokrat, der andere als Anarchist, der Dritte als Bolschewist, der vierte als Liberaler. Wie kam es doch, daß deutsche Brüder, die vier Jahre lang Schulter an Schulter miteinander kämpften und vier Jahre lang Not und Elend miteinander teilten, hier in München sich gegenseitig erschießen? Hier in München haben Juden, und nur Juden, gehetzt, „Unruhe ist die erste Bürgerpflicht", zu gleicher Zeit haben aber auch ihre Rassegenossen im „Berliner Tageblatt" die unerhörtesten Lügen über München in die Welt gesetzt, ganze Stadtteile von München seien von den Roten in Brand gesteckt, Frauen seien zum Nationaleigentum erklärt und was dergleichen erlogene Schuftigkeiten mehr sind. Mit einer geradezu blendenden und hinreißenden Beredsamkeit haben hier ein Levien, ein Nissen, ein Mühsam, ein Toller, ein Klinglhöfer die Massen aufgepeitscht, alle Errungenschaften jahrzehntelanger sozialer Arbeit seien verloren, Kinder und Kindeskinder würden zu rechtlosen Sklaven der Reaktioäre, der Junker herabsinken, wenn nicht mit den Waffen in der Hand die Revolution verteidigt, die „Weißen" geschlagen und vertrieben würden. Es ist das Tragische, daß diese deutschen Männer, die sich mit den Waffen in der Hand bekämpft haben (abgesehen von einigen Eigennützigen auf beiden Seiten), im dumpfen Bewußtsein einer heiligen Pflicht gehandelt haben. Es ist aber auch das Tragische, daß diese Männer, die ihr Alles, ihr Leben, für ihre Zukunft und die Zukunft ihrer Kinder aufs Spiel gesetzt haben, eben zu gut, zu harmlos, zu ehrlich waren, um das teuflische Spiel zu durchschauen, das ein kalt rechnender Geist mit ihnen getrieben hat. Viele von denen, die in München in der Roten Armee kämpften, hätten sich in Berlin freiwillig zur Truppe gegen München gemeldet, wenn sie die erlogenen Greuel von Brandstiftung und Frauenschändungen gelesen hätten, wie umgekehrt mancher Soldat von droben hier in München den faszinierenden Reden gewandter Betrüger erlegen wäre. In allen rechtlich denkenden Menschen kocht die Wut gegen die Blutsauger am Volke. Das Volk der Betrüger hat es verstanden, durch klug in allen Lagern verteilte Agenten die Kämpfer gegeneinander zu bringen. Deutscher, laß deine von Grimm und Wut geballte Faust nicht mehr auf „Weiße", nicht mehr auf „Rote" lenken.

Man halte mich nicht für einen vaterlandslosen Gesellen, wenn ich hier von internationalen Beziehungen spreche. Gerade weil ich mein Vaterland liebe, möchte ich es von einem Unglück, wie es der letzte Krieg war, bewahrt wissen. Durch die technischen Errungenschaften, durch Maschinengewehr, durch die Gase, war dieser Krieg ganz im Gegensatz zu den früheren ein Ausmerzen der Tüchtigsten, der Gesündesten, der Besten, während die Pfiffigen, die Drückeberger, die Schwächlinge daheim für Nachkommenschaft sorgten. Lacht nicht über die von links, die sich mit den Phrasen „Diktatur des Proletariats" ins Elend führen lassen. Prüft, ob die Spinne nicht auch Fäden ausgelegt hat, die eurem Geschmack angepaßt sind, denn für den Würger Juda ist es gleich, ob sich seine Opfer in Krieg oder Revolution für ihn schächten, seine Herrschaft kann sich nur auf verelendeten, hungernden Völkern aufbauen, jegliches Gemetzel der anderen ist ihm angenehm, weiß er doch, daß gerade die ihm Unbequemen, die Tapferen, die Selbstbewußten, die Unbeugsamen es sind, die am ersten ihr Herzblut für ein Ideal einsetzen. Mancher Deutsche, der wohl im ehrlichen Glauben, aber in Verkennung von Ursache und Wirkung in den anderen Völkern den Feind sieht und gegen diese predigt, ist für den Aufbau jüdischer Weltherrschaft das von rechts, was ein Levien von links war.

Verlernen wir doch endlich wieder die Furcht voreinander. „Die bösen Franzosen, die bösen Russen, die bösen Deutschen, die bösen Engländer, die bösen U.S.P., die bösen K.P.D., die bösen Mehrheitler", so hallt und hetzt es fortwährend in den Blättern, und wer beherrscht die Presse aller Parteien, aller Länder? Die unter sich so wunderbar einigen Juden. Diese Furcht vor den anderen, diese Hetze gegen die anderen war es, die die Völker gegeneinander getrieben, die sie verelendet, verarmt und zu Schuldknechten des internationalen Börsenleihkapitals gemacht hat. Betrachten wir es recht, die Werteschaffenden aller Länder leiden alle unter dem gleichen Übel, das allen den Atem nimmt, das alle aussaugt, und für alle Völker gibt es nur eine Befreiung, allen Völkern gilt jene neue Botschaft, jenes neue Evangelium, das gerade hier in München das Licht der Welt erblickt hat, es ist das Evangelium von der Brechung der Zinsknechtschaft. Erst dann, wenn nicht mehr ein Dutzend internationale Börsianer durch den Zins mehr Einkommen hat als viele Millionen schaffende Volksgenossen, erst dann, wenn dieses Dutzend Leute nicht mehr durch ihre ungeheuren Einkünfte die ganze Presse und damit die öffentliche Meinung beherrscht und vergiftet, erst wenn das Geld dadurch wieder Diener und nicht mehr Tyrann ist, erst dann kann jenes Zeitalter kommen, das die Menschheit seit Jahrhunderten und seit Jahrtausenden herbeisehnt, es ist das Zeitalter einer neuen, einer freien, einer glücklichen und gesitteten Menschheit.

**Karl Schneider.**

# Die Völkischen Verbände.

Unser Artikel „Vom völkischen Parteileben" in Nr. 76 verfolgte die Absicht, die völkischen Bünde nicht vor den Kopf zu stoßen, sondern sie aufzumuntern, zu sichtbarem Eifer. Wenn das als Gegnerschaft von unsrer Seite vielfach aufgefaßt wird, so zeigt dies, daß wir nicht verstanden werden. Nicht eine Gegnerschaft, sondern eine erhöhte und kräftigere Zusammenarbeit mit den völkischen Verbänden wollen wir anstreben, und dazu ist es nötig, daß gearbeitet wird. Es mußte einmal gesagt werden, und zwar laut, daß es keinen Sinn hat, die völkischen Ziele alle auf einmal erreichen zu wollen, noch dazu durch Aufrufe und Appelle an irgendwelche Behörden. Es gilt ein Ziel herauszugreifen aus der großen Summe aller Bestrebungen, und dies rücksichtslos bis zum Ende zu verfolgen. Dann lohnt sich die Arbeit. Es genügt aber nicht, daß die Bünde tausende von Mitgliedern zählen, wenn sie nicht in diesem Sinne zur **Arbeit** herangezogen werden.

Unter den vielen Zielen, die in den Richtlinien der völkischen Verbände aufgeführt sind, steht auch der Kampf gegen Wucher- und Schiebertum, den der „Beobachter" als ein für sich durchzusetzendes Ganze herausgegriffen hat. Soll der Erfolg hierin **rascher** als es sonst möglich ist, erreicht werden, dann müssen sich alle die völkischen Bünde ausnahmslos in den Dienst dieses Kampfes stellen. Es liegt der Beweis vor, daß durch den **täglichen** Eingang an eigenhändigen Unterschriften ohne die bisherige, wirklich geschlossene Beteiligung der völkischen Verbände dieser Gedanke breitesten Fuß gefaßt hat und Sicherheit des Erfolges gewährleistet. Aber es handelt sich heute um **rascheste Arbeit**, und die völkischen Verbände haben die Pflicht, mit allen Mitteln mitzuhelfen. Die Schriftleitung ist gerne bereit, in einer Ausschußsitzung der völkischen Verbände Münchens jedweden sachlichen Aufschluß über die Kampfarbeit, die aufgenommen ist, um eine sichtbare Tat zu leisten, zu geben, wenn ihr eine dementsprechende Mitteilung zugeht unter Bestimmung von Tag und Stunde. Die Vorstände deutschvölkischer Verbände müssen fähig sein, persönliche Beweggründe beiseite zu stellen und **nichts anderes als nur die Sache, die deutsche Sache sprechen zu lassen.** Wir machen diese Mitteilungen auf diesem Wege, um Zeit zu sparen, und hoffen, nunmehr richtig verstanden zu werden.

Alle Deutschgesinnten aber fordern wir auf: **Herein in den Schutz- und Trutzbund, hinein in die deutsche Arbeiterpartei, hinein in den Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft!** Wenn jedes Mitglied das ernste Bestreben hat, **wirklich auch tatkräftigst mitzuarbeiten**, dann werden wir ein Ziel nach dem andern erreichen. Weg mit Empfindeleien, die unser unwürdig sind und der Sache schaden, lieber ein sehr derber Hieb als tatenloses Zuwarten, bis — wir eben rettungslos erledigt sind.

Von der Schriftleitung des „V. B." wird mit einer Vortragsreihe in der Provinz über den Kampf gegen Wucher- und Schiebertum begonnen. Hier praktisch mitarbeiten, die Versammlungen leiten, einberufen, selbst in diesem Sinne Vorträge abhalten, Gelegenheiten dazu schaffen, das müssen die völkischen Verbände tun, darum **bitten** wir sie. Wir sehen der Mitteilung ihrer Ausschüsse und Vorstände zu einer Aussprache entgegen, die zu einer einheitlichen, einfachen Tatorganisation führen soll.

Hsj.

# Die „Süddeutsche Presse" als Hüterin der Wahrheit.

Daß bekanntlich diejenigen, die es am notwendigsten hätten, die Wahrheit nicht ertragen können, ist eine alte Erfahrungstatsache. In Nr. 74 des „Völk. Beobachter" hatten wir uns auszusprechen erlaubt, daß die „Süddeutsche Presse" „bewußte oder ungewollte Vergiftung deutschen Empfindens und deutschen Denkens" betreibe. Das hat diesem edlen Blatt arg in die Nase gestochen, weshalb es gegen uns mit schwerstem Geschütz auffährt, (Nr. 25), um uns vor der Öffentlichkeit total zu vernichten.

Die Sache lief aber so, daß die völkische Bewegung und die Arbeit des „Beobachter" dafür nichts kann, wenn da und dort Kräfte mitwirken, die plötzlich als untauglich erkannt und dann auch sofort ausgestoßen werden. Was die „Süddeutsche Presse" dem „Beobachter" da in unverschämter Weise in die Schuhe schieben will, trifft ihn niemals, außerdem dürfte das Blatt auch durch seine doch „so gut unterrichteten Gewährsmänner" davon Kenntnis haben, und es kennzeichnet die niedere Kampfesart eines Blattes, das im Brustton sittlicher Entrüstung, im Vollbewußtsein seines eigenen hohen Wertes auf andere herunterzusehen, und anderen die Satisfaktionsfähigkeit abzusprechen beliebt, daß es nämlich der neuen Schriftleitung die Sünden der alten anzuhängen sucht, nur aus lauter Wut darüber, daß man ihm beim die Wahrheitsagen zu nahe getreten ist.

Was nun in Wirklichkeit von der „Süddeutschen Presse" zu halten ist, aus welch trüben Quellen es seine „Wahrheit" schöpft, um dieses Gift in die Köpfe von ein paar Deutschen zu spritzen, die vor der Autorität der Druckerschwärze noch auf den Knien rutschen, hat dieses Blatt in derselben Nummer gezeigt, indem es seine Leser „eindringlichst" auf die „Friedenswarte" des Herrn Dr. A. Fried aufmerksam macht, der in einem Aufsatz „Aufschrei und Protest" „die aller Beschreibung spottenden Greueltaten der ungarischen Reaktion" bringt. „Da werden", schreibt die „Süddeutsche Presse", „Menschen lebendig begraben, es wird ihnen die Haut bei lebendigem Leibe abgezogen, Zähne werden ihnen einzeln herausgerissen, ihre Glieder gebrochen, die Geschlechtsteile abgeschnitten, die Haut mit glühendem Eisen durchbohrt. Die politischen Gefangenen werden gezwungen, das Fleisch ihrer Mitgefangenen zu essen, ihren eigenen Kot zu verschlingen. Alle Fälle sind beglaubigt und harren ihrer Drucklegung. Einzelne sind in der Nummer der „Friedenswarte" veröffentlicht. Es ist das Bestialischste, was menschliche Phantasie erfinden könnte — und ist Tatsache. Die Täter der meisten Greuel sind Offiziersdetachements, die das Land durchziehen und angeblich das Volk an den Kommunisten und Juden rächen.

Wo ist das Weltgewissen? Wo sind die Armeen der Völkerbundsstaaten, die sofort in Ungarn einrücken müßten? Hier gilt es für Menschenrechte zu kämpfen und diese viehische ungarische Soldateska unverzüglich an die Bäume zu knüpfen."

Einen solchen Bericht nennen wir Fälschung der Wahrheit und Vergiftung der öffentlichen Meinung. In unseren Augen ist ein Blatt gerichtet, das mit sadistischer Würdelosigkeit einem A. Fried sein Ohr leiht, einem Manne, der bei Kriegsende den Feindesbund nicht genug in den Himmel erheben, und Deutschland mit Kot bewerfen konnte, und heute gegen das aus seiner Judendiktatur erwachte Ungarn die Welt mobil machen zu müssen glaubt. Das nennen wir Vergewaltigung der Wahrheit und Volksvergiftung! Denn nicht für eines dieser Schauermärchen kann der Wahrheitsbeweis angetreten werden. Im Gegenteil, die englische Regierung sogar hat gegen den Verleumdungsfeldzug der Weltpresse, gegen den sogenannten „weißen Terror in Ungarn" Stellung genommen. So urteilt z. B. der diplomatische Vertreter Englands in Budapest, T. B. Hohler, über die Verhältnisse in Ungarn wie folgt:

„Im neuen Ungarn ist nichts dergleichen, was Terror genannt werden könnte. Es ist ganz besonders hervorzuheben, daß es gelungen ist, einem heißblütigen Volke, wie es die Ungarn sind und das den bitteren Kelch seines Schicksales wegen der bolschewistischen Aktion bis zum letzten Tropfen leeren mußte, so viel Selbstbeherrschung aufzuerlegen."

„Daß der vaterlandsliebende Ungar jene bestrafen will, die durch ihre verderblichen Taten am Zusammenbruche irgendwie beteiligt waren, kann nicht wunderlich erscheinen. Ich (der britische diplomatische Vertreter in Budapest, T. B. Hohler) bin der Ansicht, daß das Verhalten des Admirals Horthy und seiner Truppen, indem sie dem Volke Selbstbeherrschung auferlegten und den Unwillen der breiten Massen in gesetzliche Bahnen lenkten, höchste Anerkennung verdient."

„Die ungarische Regierung ist äußerst gewissenhaft bemüht, über alle Verhafteten im gesetzlichen Wege auf Grund gesetzlich begründeter Anklagen zu urteilen. Das Recht, einen Verteidiger zu wählen und an ein höheres Gericht Berufung einzulegen, wird gewahrt."

„Die Arbeiterschaft wurde durch Bela Kun mehr ausgebeutet, als heute durch die christliche Regierung."

Im selben Sinne äußern sich der Brigadier-General R. G. Gorton und der Admiral E. Troubridge. Ferner veröffentlicht Oberst Wegwood im Namen der Kommission der englischen Arbeiterpartei eine eigenhändig geschriebene Erklärung, in der er sagt, daß die Delegation sich die Lügenberichte über Ungarn nicht erklären könne.

Wir können uns diese Berichte wohl erklären, sie stammen von solchen Giftblättern vom Schlage einer „Süddeutschen Presse", die wahllos alle Berichte (selbst aus den trübsten Quellen) als lautere Wahrheit verkünden und das, was wirklich dazu angetan wäre, den Leuten die Augen zu öffnen, mit Gewalt unterdrücken, wie etwa folgender Aufruf des Zionistischen Bundes in Paris, der wörtlich wie folgt lautet:

„Brüder, Glaubensgenossen! In der ganzen Welt gibt es jetzt kein Stückchen Erde, das uns leichter untertan werden könnte, als Ungarn und Galizien. Diese beiden Länder müssen bestimmt die unserigen werden; bemüht euch aus allen Kräften, diese beiden Länder vollkommen in Besitz zu bekommen, bemüht euch, aus ihnen alle Christen zu verdrängen und vollkommen Herren zu werden! Bemüht euch, alles das, was die Christen noch dort besitzen, in eure Hände zu bekommen, und wenn ihr hierüber nicht die genügenden Geldmittel habt, wird euch, soweit nötig, unser Bund in Paris helfen. (Alliance Israelite!) Für diesen Zweck veranstaltet unser Bund Sammlungen und die Summen fließen unerwartet in unsere Kassen zu dem Zweck: die galizischen und ungarischen Länder aus den Händen der Galizier und Ungarn zu reißen und sie ausschließlich Juden als Eigentum zu übergeben. Kapitalisten der ganzen Welt opfern hierfür große Summen, auch hier vereinigt euch alle zur Erreichung dieses in kürzester Frist." Unterzeichnet: Der Zionistische Bund in Paris.

Oder hat man etwa in der „Süddeutschen Presse" solches oder ähnliches je gelesen? O nein! Es könnte ja sonst die Wahrheit ans Licht kommen! Und ein solches Blatt wirft sich zum Hüter der Wahrheit und zum Sittenrichter über andere auf! Wer denkt da nicht an Nietzsche: „Sie erbrechen ihre Galle und nennen es Zeitung"?

# Offene Anfrage an Herrn Landtagsabgeordneten Saenger.

Laut „Deutscher Israelitischer Zeitung", Nr. 26, haben Sie im Landtag folgende Äußerung getan: „Der ‚Völkische Beobachter' fordert fast in jeder Nummer zum Judenmord auf." Da wir von jeher Gegner von Gewalttätigkeiten und Ausschreitungen gegen die Juden gewesen sind — schon im vorigen Jahre hat die Schriftleitung in einem Aufsatze „Nützen Pogrome" dem Ausdruck verliehen — würden wir uns doch dadurch ins eigene Fleisch schneiden, so sind wir uns keiner solchen Aufforderung zum Judenmord bewußt. Da wir nach Ihrer Behauptung **fast in jeder Nummer** uns dieses Vergehens schuldig machen, so müssen Sie also **zahlreiche** Beweise dafür in Händen haben. Wir fordern Sie nun hiermit öffentlich auf, uns mitzuteilen, wann und in welcher Nummer des „Völkischen Beobachters" wir zum Judenmord aufgefordert haben. Sollten Sie uns die Antwort schuldig bleiben in Ermangelung jeglichen Beweismaterials, so seien Sie hiermit als öffentlicher Falschmünzer gebrandmarkt, und wir behalten uns weitere Schritte gegen Sie selbstverständlich vor.

# Das ist ein Geschäft!

Die Aufhebung der Zwangswirtschaft in Fleisch, die Baden unabhängig vom Reich durchgeführt hat, hat natürlich dem auserwählten Volk Gelegenheit zu reichem Gewinn gegeben. Die Preise des angebotenen Schlachtviehes wurden überall durch die Viehhändler ganz bedeutend in die Höhe getrieben, Gewinne von 1000, 1500 und 2000 Mark an einem einzigen Stück Vieh waren keine Seltenheit. In einem Falle „verdiente" der Viehhändler an einem einzigen jungen Mastochsen nicht weniger als 4500 Mark.

Jetzt sind wir nur noch gespannt auf die „Berichtigung", in der 99 von 100 jüdischen Viehhändlern in Baden erklären, **sie hätten keine 4500 M. verdient!**

# Die katholische Kirche und das Judentum.

(Fortsetzung.)

Ungünstiger gestalteten sich die Verhältnisse für das Judentum, als im römischen Reich das Christentum Staatsreligion geworden war. Konstantin schränkte sein Toleranzedikt vom Jahre 312, das jedermann freie Religionsübung gestattete, bald auf Heiden und Christen ein, und erließ beschränkende Gesetze gegen die Juden und verbot unter Todesstrafe, die vom Judentum zum Christentum Übertretenden zu beschimpfen und zu verfolgen, so wie er anderseits den Übertritt zum Judentum untersagte. Auch verbot er die Beschneidung. Der Kirchenvater Chrisostomus berichtet, die Juden hätten sich empört, aber es sei damit nichts erreicht worden, als daß man den Empörern die Ohren abschnitt und sie als Sklaven verkaufte, viele gewaltsam taufte und sie zwang, Schweinefleisch zu essen, Maßnahmen, die in ihrer Strenge nicht befremden können, wenn man das Betragen der Juden den Christen gegenüber in Betracht zieht. Einen Synagogenabgeordneten namens Joseph, der Christ wurde, mißhandelten die Juden aufs schrecklichste und warfen ihn in den Fluß Cydnus. In Persien erregten sie durch lügenhafte Denunziation der angesehensten Bischöfe eine blutige Christenverfolgung.

Auf dem Konzil von Nizäa wurde das Osterfest unabhängig vom jüdischen Kalender festgelegt, denn es sei unwürdig, bei dem heiligsten Feste dem Gebrauch der Juden zu folgen. Nichts mehr sollten die Christen mit den Juden gemein haben. Noch schlimmer erging es den Juden unter Konstantius. Weil die Juden die Perser gegen den Kaiser unterstützt hatten, verhängte er über sie die Strafe des Exils. Die Gesetzeslehrer von Tiberias wurden mit dem Tode bedroht, wodurch die Schule dem Untergang verfiel. Auf Ehen zwischen Juden und Christen wurde die Todesstrafe gesetzt. Unter der Regierung des christenfeindlichen Kaisers Julian und seinen Nachfolgern wendete sich das Blatt nochmals zugunsten der Juden. Wiederum ließen sie ihrem Haß freien Lauf und benützten die Gelegenheit, um mit den ägyptischen Juden die christlichen Kirchen verschiedener Städte (Askalon, Gaza, Berytus, Damaskus) zu zerstören. Auch Theodosius der Große suchte die Juden zu schützen, wenn der christliche Pöbel die Synagogen zerstörte, aber seine Absichten scheiterten am heftigen Widerspruch des heiligen Ambrosius. Noch weniger gelang es den Söhnen des Theodosius, Honorius und Arkadius, die Juden zu schützen. Unter Theodosius II. durfte der Bischof Cyrill in Alexandria die Juden aus der Stadt vertreiben und ihr Vermögen dem Pöbel zur Beute geben, in Antiochien wurden sie der Synagogen beraubt. Die Spannung zwischen Juden und Christen, die gegenseitige Feindschaft hatte damals einen außerordentlichen Grad erreicht. Kirchenväter und Bischöfe, wie Ambrosius, Chrisostomus, Augustinus forderten in Wort und Schrift zum Kampf gegen die Juden auf, anderseits verheimlichten aber auch die Juden nicht ihren Haß gegen das Christentum und seinen Stifter, verboten allen Umgang mit Christen, auch die Erteilung des Unterrichts in der hebräischen Sprache an sie. Rabbi Bar Chanina durfte nur heimlich in des Kirchenvaters Hieronymus Zelle zu Bethlehem kommen, um ihn im Hebräischen zu unterrichten, und dieser mußte öffentlich sich wegen seines Umganges mit Juden rechtfertigen durch die Erklärung, daß er die Juden unsagbar verachte und verabscheue, weil sie den Herrn in ihren Synagogen verfluchen.

## Spanien.

Vom 4. Jahrhundert ab, seit die Kirche ihre Selbständigkeit erlangt hatte, ergab sich die zwingende Notwendigkeit, der jüdischen Gefahr gegenüber Stellung zu nehmen. Besonders Spanien war ums 4. Jahrhundert von Juden geradezu überschwemmt worden, so daß viele Christen in Spanien judaisierten; deshalb sahen sich neunzehn Bischöfe veranlaßt, im Jahre 305 zu Elvira eine Synode abzuhalten, auf der sie sich mit der Judengefahr beschäftigten. Die Ehe zwischen Juden und Christen wurde mit dem Bann belegt und der Umgang mit Juden untersagt. Doch scheinen diese Maßnahmen noch viel zu milde gewesen zu sein, denn in den verschiedenen Synoden von Toledo wurden sie immer mehr verschärft. Auf der 3. Synode von Toledo (589) wurde den Juden das Recht entzogen, öffentliche Ämter zu verwalten, christliche Sklaven zu halten. Auf der 4. Synode von Toledo legte man scharfe Strafen (Ausschluß aus der Kirche) darauf, wenn sich Geistliche und Laien von Juden bestechen ließen. Getaufte Juden durften mit ungetauften keinen Verkehr haben. Gemischte Ehen mußten gelöst werden. Getaufte Juden, die sich gegen den Glauben verfehlten, durften nicht Zeugen sein, auch wenn sie behaupteten, sie seien Christen. Aber noch mehr. Das vom König Chintilä erlassene Edikt, wonach alle Juden Spanien verlassen müßten, daß nur Katholiken im Lande wohnen dürften, wurde von der 6. Synode von Toledo (638) freudig begrüßt. Der Erfolg war, daß viele sich taufen ließen, viele nach Frankreich und Afrika auswanderten. Die Tatsache nun, daß wohl die meisten Juden sich nicht aus Überzeugung taufen ließen, machte sich immer mehr bemerkbar. Die vielen getauften Juden, die heimlich dem alten Glauben anhingen, waren ein steter Pfahl im Fleische der Kirche Spaniens. So sah sich der König Erwig veranlaßt, zwanzig sehr scharfe Gesetze gegen die „heimlichen" Juden zu erlassen, die auf der 12. Synode von Toledo (681) vom Erzbischof Julian, der selbst jüdischer Abkunft war, bestätigt wurden. Unter anderem wurde bestimmt: Die Juden sollten weder sich noch ihre Söhne der Taufe entziehen, sie durften nicht nach ihrer Weise Pascha feiern, Beschneidungen vornehmen, oder einen Christen vom Glauben abspenstig machen. Sie durften ihre Feste und Sabbathe nicht feiern, kein Unterschied in der Speise durfte gemacht werden, keine Sonntagsarbeit verrichtet, keine Verwandten geheiratet werden; kein Jude durfte die vom christlichen Glauben verworfenen Bücher lesen. Jeder neue ins Reich kommende Jude mußte sich beim Bischof oder beim Priester seines Ortes anmelden. Ferner wurde das Gesetz der 9. Synode erneuert, daß getaufte Juden sich sowohl an den christlichen Festtagen, wie an den jüdischen, beim bischöflichen Gottesdienst einfinden sollten, damit der Bischof ihre Gläubigkeit sehen könne. Wer es nicht tue, solle nach seinem Alter mit Schlägen und Fasten bestraft werden. Auf der 16. Synode von Toledo (693) kam wieder eine mildernde, versöhnende Bestimmung: Jeder Jude, der sich aufrichtig zum Christentum bekennt, solle von den sonst bei Juden üblichen Abgaben befreit und den andern Staatsbürgern gleichberechtigt sein. Anscheinend hat auch diese mildernde Bestimmung nichts gefruchtet, denn schon im Jahre darauf sah sich die 17. Synode veranlaßt, folgenden scharfen Beschluß zu fassen: „Da die Juden ihren andern vielen Verbrechen das hinzugefügt haben, daß sie Vaterland und Volk zu Grunde richten wollten (vergleiche Jetztzeit), so müssen sie strenge bestraft werden. Sie haben solches getan, nachdem sie die Taufe zum Schein angenommen, sie aber durch Treulosigkeit wieder befleckt haben. Sie sollen ihres Vermögens zugunsten des Fiskus beraubt und auf immer zu Sklaven gemacht werden. Diejenigen, denen der König sie als Sklaven schenkt, müssen wachen, daß sie keine jüdischen Gebräuche mehr vollziehen, und ihre Kinder müssen vom siebenten Jahre an von ihnen entfernt und später mit Christen verheiratet werden." Daß die vielen Tausende heimlicher Juden eine schwere Gefahr nicht nur für die Kirche, sondern auch für den Staat bildeten, war klar. Juden und Halbjuden hatten damals eine Verschwörung angezettelt, Verbindungen mit den afrikanischen Juden, und diese mit den Arabern angeknüpft (die damals Nordafrika erobert hatten), um mit deren Hilfe das westgotische Reich zu stürzen. Die Verschwörung kam ans Tageslicht, die Strafe war die Leibeigenschaft. Aber es war schon zu spät. Der islamische Eroberer Tarik machte mit Hilfe der afrikanischen Juden dem Westgotenreich in Spanien ein Ende. Die siegenden Araber wurden überall in Spanien von den Juden unterstützt. Als Tarik gegen Toledo zog, öffneten ihm die Juden die Tore der Stadt und nahmen furchtbare Rache an den Christen.

So günstig aber die Stellung der Juden unter den Mohamedanern gewesen war, so ungünstig gestaltete sie sich unter der Herrschaft der Almohaden. Die meisten Juden mußten den Islam annehmen oder auswandern. Daher begünstigten die Juden von nun an wieder die siegreich vordringenden Christen. Bei Wiedereroberung von Toledo leisteten sie diesen wieder Vorschub. Am kastilischen Hofe wurden ihnen nunmehr wichtige Staatsämter zuteil. Es begann für sie ein goldenes Zeitalter, obwohl über Kastilien der schwarze Tod hereingebrochen war. In Aragonien dagegen wurden auf Anregung des Papstes Klemens IV. (1264) alle christenfeindlichen Stellen im Talmud gestrichen. Dies war die erste Talmudzensur. In Kastilien wurde der Übermut und die Überhebung der Juden infolge ihres Wohlergehens und wucherhaften Treibens so groß, daß das Volk (1371) sich zu Ausschreitungen hinreißen ließ, die aber mit Gewalt unterdrückt wurden. Ein erneuter Volksaufstand führte dazu, daß 4000 Juden getötet, ihre Weiber und Kinder an die Moslims verkauft wurden. Als die Judenverfolgungen nun auch noch auf Aragonien übersprangen, ließ sich eine große Menge Juden taufen. Man nannte diese Neuchristen oder Marranen. Um diese Zeit erließ die Regentschaft von Spanien ein Edikt von 24 Artikeln, wonach die Juden in besonderen Quartieren (Ghetto) wohnen mußten, Handwerke und Arzneikunst, Geschäfte mit Christen, christliche Dienstboten, und alle Ämter waren ihnen verboten, die eigene Gerichtsbarkeit aufgehoben. Sie mußten eine eigene Tracht anlegen, mit rotem Judenabzeichen; Waffentragen und Auswanderung war verboten. Auf der von Papst Benedikt XIII. (1412) angeordneten Disputation disputierte der getaufte Jude Josua Lorqui, Benedikts Leibarzt, unter dessen Vorsitz mit den 16 gelehrtesten Rabbinern. Die Disputation dauerte ein Jahr und drei Monate und die Folge war, daß 1415 Benedikt durch eine Bulle das Lesen des Talmuds verbot und ihn zu vernichten suchte. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden die Anfeindungen und Verfolgungen der Neuchristen immer häufiger, weil sie die einflußreichsten und einträglichsten Staatsämter inne hatten. Die Blutbeschuldigungen, daß Juden Christenkinder mordeten, wurden immer häufiger. Auf Anstiften der Dominikaner und unter Zustimmung des Papstes Sixtus IV. wurde nun gegen die Hunderttausende von Marranen (Neuchristen) in Spanien die Inquisition eingeführt, und so betrieben, daß sogar Sixtus IV. das Vorgehen tadelte, da man selbst gegen Bischöfe jüdischer Abkunft Verfahren einzuleiten suchte. Es waren damals tatsächlich Bischöfe im Amte, die ihrer jüdischen Religion noch heimlich huldigten. Um diese Zeit fungierte am spanischen Hof der hochgelehrte Rabbi Isaak Abrabanel als Finanzminister trotz der kanonischen Gesetze, bis 1492 ganz plötzlich das Edikt erschien, daß alle Juden der Königreiche Kastilien, Aragonien, Sizilien und Sardinien bei Todesstrafe das Land verlassen müßten. Der Grund soll gewesen sein, weil die Juden die Christen vom Glauben abzubringen versuchten. Daher habe das spanische Königspaar nach Beratung mit einigen Kirchenfürsten diesen Beschluß gefaßt und aufrecht erhalten, obwohl der Finanzminister — Rabbi — dem König die größten Geldsummen versprochen habe, wenn er das Edikt zurücknähme. So mußten die Juden alle auswandern — es sollen ihrer 300 000 gewesen sein —, weil Taufe sie doch nur in die Hände der Inquisition geliefert hätte. Sie wanderten nach Portugal, Navarra, Italien und ins türkische Reich. Dieser Schritt der katholischen Könige hat bei den Fürsten Europas großes Mißfallen erregt, aber Spanien war die Plage los! (Fortsetzung folgt.)

> Das grund- und bodenlose Gesetz des Juden ist nur die religiöse Karikatur der grund- und bodenlosen Moralität und des Rechtes überhaupt, der nur formellen Riten, mit welchen sich die Welt des Eigennutzes umgibt.
>
> Karl Marx, Die Judenfrage, 1844.

# Immer wieder die Ostjuden.

Wie wenig die Rheinmaßnahmen der Regierung gegen die Einwanderung der Ostjuden genützt haben, zeigt folgendes Rundschreiben des Arbeitsamtes für Westfalen und Lippe in Münster an die ihm unterstellten Ämter. „Das sogenannte jüdische Arbeitsamt in Duisburg fördert planmäßig die Einwanderung jüdischer Arbeitskräfte in unsern Bezirk. Seine Tätigkeit hat schon wiederholt die auf die Regelung der Arbeitsmarktverhältnisse gerichteten Bemühungen der öffentlichen Arbeitsnachweise in unheilvoller Weise durchkreuzt. Es richtet sich nicht nach den Erfordernissen der deutschen Volkswirtschaft: sondern nach den Bedürfnissen der ostjüdischen Einwanderer. — Der Arbeitsnachweis warnt vor den Umtrieben des jüdischen Arbeitsamts. Also ein neuer Beweis, wie sehr die Warnungen völkischerseits begründet sind, aber auch ein Zeichen, in wie geringem Maße die örtlichen Behörden, die die Sachlage doch am besten und nicht nur vom grünen Tisch

# Karikatur u. völkische Bewegung.

In den letzten Nummern des „Beobachter" fanden sich verschiedene treffliche Abhandlungen über das Wesen und Wollen wirklich deutscher Kunst. Wie wenig von einer solchen bei gewissen zeitgemäßen Richtungen zu spüren ist, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Ebensowenig, daß es für einen deutschfühlenden Maler auf dem modernen durch und durch verjudeten Kunstmarkt, fürs erste keine Möglichkeit gibt, sich zu behaupten, geschweige denn durchzusetzen. Es möge jedoch für heute auch einmal auf ein Gebiet verwiesen werden, das wohl mit ausschließlicher Malerei und absolutem Schönheitskult weniger zu tun hat, sich dessenungeachtet aber auch der mannigfachen Mittel des Pinsels, der Feder, des zeichnerischen Stiftes usw. bedient — nämlich auf den Humor, auf die Satire in der Kunst. Vergessen wir es nicht: Es sind weder Pinakotheken, noch großzügig geleitete Gemäldeausstellungen, in denen für gewöhnlich beim sogenannten „kleinen Mann" das Kunstverständnis geweckt und bereichert wird, sondern schlechthin unsere illustrirten Zeitschriften, wie sie in Kaffee- und Gasthäusern aufliegen, und wie sie von Buchhandlungen und Zeitungsverkäufern feilgeboten werden. Vor langen Jahren war es, als der „Simplicissimus" triumphierend die Urteile verschiedener internationaler Größen auf dem Gebiete der Kunst und Literatur über das satirische Blatt zum Abdruck brachte. Und da gab ein gut deutscher Maler, nämlich unser Leibl, seine Meinung dahin fund — des ganz genauen Wortinhalts vermögen wir uns nicht mehr zu erinnern —: „Da laufen die Leute immer in die Kunstausstellungen und reden von moderner Kunst, sie sollen den „Simplicissimus" in die Hand nehmen, da [illegible] sie die neue Kunst". Von seinem Standpunkt a[illegible] gesprochen, hatte der Meister recht. Man mag si[illegible] zu dieser satirischen Kunst stellen wie man will — [illegible]e weiteres, vom völkischen Standpunkt aus beurteilt, [illegible]deutsch abzulehnen, dürfte kaum angehen. Man muß [illegible]vergegenwärtigen, daß Text und Zeichnung bei diesen [illegible] zum weitaus größten Teil nicht aus einem Guß entstehen, sondern Maler und Dichter meist verschiedene Persönlichkeiten sind. Und auch im allgemeinen kann behauptet werden: Die Tendenz unserer führenden politischen Witzblätter wird keineswegs durch die Zeichner, sondern durch mehr oder weniger jüdisch gefärbte Literaten bestimmt. Welche traurige Folgeerscheinungen dieses Faktum während des Krieges zeitigte und noch heute bedeutet, kann hier nur kurz angedeutet werden. Zunächst nur noch einiges über den Begriff Karikatur. Manche Leute haben unter mißbilligendem Achselzucken nur den Ausdruck ‚Zerrbild' hierfür übrig. Unseres Erachtens mit Unrecht. Jeder Mensch hat seine Schwächen, und diese Schwächen dort, wo es not tut, zu geißeln — nicht nur im Wort, sondern auch im Bild, zumal in unserem Zeitalter eines grenzenlosen Rassenmischmasches — bedeutet keinesfalls eine üble Dekadenzerscheinung, sondern den Ausdruck einer germanisch frohen Kampflust. Und wenn die moderne Biologie durch ihre Forschungsergebnisse immer beweiskräftiger den Zusammenhang nachweist, der zwischen Geist und Stoff besteht, wenn es keinem Zweifel mehr unterliegen kann, daß die äußere Gestalt des Menschen nicht etwas Zufälliges ist, sondern daß sie sich gesetzmäßig durch die inneren Kräfte aufbaut (siehe Chamberlain „Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts") — so müssen von diesem Gesichtspunkt aus nicht nur die Schöpfungen unserer Porträtmalerei, sondern auch diejenigen ihrer kleineren Kollegen, der Illustratoren und Karikaturisten, bewertet werden. Daß es unter den Letztgenannten in Deutschland eine stattliche Zahl von Könnern gibt, die es mit ihren Kollegen in Frankreich, England und Nordamerika in bezug auf Technik und Erfindungsgabe jederzeit aufnehmen, ja als Vorbilder gelten können, ist bekannt genug. Aber nun möge man auch einmal überlegen, für welche Zwecke unsere führende Witzblattpresse, welche sich zu 99% bekanntermaßen in jüdischem Besitz befindet, das Können ihrer zeichnerischen Mitarbeiter dienstbar macht. Man bedenke: Wenn im vergangenen „Obrigkeitsstaat" irgendwo eine ministerielle Dummheit passierte, so wurde eine solche mit den artistischen Finessen der berühmtesten Zeichner zur Kenntnis eines verehrlichen Publikums gebracht, wenn aber heutzutage in unserem gesamten, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben der Jude Trumpf ist, dann erfahren wir dies durch den modernen satirischen Künstler am allerwenigsten. Die Fähigkeit, uns dies zu zeigen, hätte er gar wohl, allein es fehlt ihm infolge seiner Abhängigkeit vom jüdischen Großkapital die Macht, sie anzuwenden. Europa schwimmt in einem Meer von Blut und Tränen, in unseren satirischen Revuen wird der gesamte Artilleriepark an geistreichem Spott und bissiger Ironie gegen Schieber, Proleten und Volksverderber jeglicher Art aufgefahren — das so lange erwartete Trommelfeuer gegen den bösartigsten aller Feinde, Alljudaan, ist jedoch bis heute ausgeblieben. Millionen Deutscher verfluchen die „Segnungen" unserer heutigen Staatseinrichtungen, Millionen ertragen Entbehrungen jeder nur erdenklichen Art, und Abermillionen fürchten den Augenblick, da Fenres Brut aus dem Osten bei uns einbricht — und just zu diesem Zeitpunkt hat das Organ des Juden Eysler in Berlin, nämlich die „Lustigen Blätter", nichts anderes zu tun, als — natürlich schon auf dem Umschlag — von den dirnenhaften Reigen gewisser „lieber, süßer Mägdelein" zu künden. Und das Woche für Woche. So was benamst sich dann deutsches Witzblatt. Und was von den „Lustigen Blättern" gesagt wurde, läßt sich in dem einen oder anderen Sinne auch auf die gesamte heutige Konkurrenz übertragen — mit einem oft bewunderungswürdigen Arsenal an geistreichen Waffen wird hier gegen Feinde sonder Zahl gekämpft. Nur gegen den einen nicht: Alljudaan. So war es im Frieden, so war's im Krieg, und so ist's heute. Dank seiner Rüstung von gleißendem Golde hat es Judas, der Weltfeind, bis zur Stunde vermocht, sich einen der allergefährlichsten Gegner vom Leibe zu halten: die bildliche Satire. Hoffen wir, daß dies anders wird.

L.

## Büchereinlauf.

**Reglwissa.** Von Matthiesen. Verlag Matthes, Leipzig. Preis 12 M.

**Angewandte Kirchengeschichte.** Von Professor Dr. Heinrich Wolf. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung (Theodor Weicher) Leipzig. 6 M.

**Das Herz in erhobener Faust.** Von Max Barthel. Verlag Gustav Kiepenheuer, Potsdam. Preis broschiert 3 M.

**Der kommende Börsenkrach und die drohende Wirtschaftskrisis.** — Von Karl Barthel. Deutschvölkische Verlagsanstalt (A. Götting) Hamburg 1. Preis 2.50 M.

aus überschauen können, durch die Reichs- und die Landesregierungen unterstützt werden. Warum gestattet man überhaupt die Errichtung des jüdischen Arbeitsamtes? Oder gehört das auch mit zum Friedensvertrag, daß Deutschland hunderttausende fahnenflüchtiger polnischer Juden mit durchfüttern soll? Es ist not, daß hier mal wieder Schritte getan werden.

Funck.

## Zum Kapitel der natürlichen Güterknappheit.*

Fortsetzung zu

II. Ablenkungsmethode und Verschleierungstendenz.

Nicht Verliebtheit in einen einmal gefundenen Vergleich bestimmt mich, meinen Taschenspieler wieder auf's Tapet zu bringen. Sondern, weil die Figur populär ist und die damit verbundene Gedankenwelt wie nichts Zweites den Kern der Sache trifft.

Jedes von uns ist als Kind mit schaurigem Entzücken vor „seinem" Cagliostro gesessen. Niemanden hat es so widerspruchslos gehorcht als ihm, wenn er mit seinem Wortschwall befahl, ja keinen Blick von dem verdeckten Kästchen zu verwenden. „Nur ja nicht wegsehen!" — —

Aber was dem Kind im Zaubertheater, das ist dem gereiften Mann im Leben nicht erlaubt, und schon gar nicht einem ganzen Volk!! Das Leben ist eben kein Spiel und Völker, die man wie Kinder hinter's Licht führen kann, ereilt der Untergang als ihr verdientes Los! Dummheit ist kein Baustein im Leben!

Unbewußt spricht der Volksmund von einer „polizeiwidrigen" Dummheit. Mit vollem Recht! Nur wir beachten heute nicht mehr, wie hier noch das Wort in seiner alten staatsrechtlichen Bedeutung[1]) verwendet ist und es die ganz spezifische „volkswohlfeindliche" Dummheit bezeichnet, das „Nichtsehen, was man pflichtgemäß sehen müßte".

Diese das Volksleben im Innern betreuende Staats„raison" findet ihre sinngemäße Ergänzung in der auf dem „Können" beruhenden Staats„kunst", welche die Aufgabe hat, das Volk wohl nach außen zu schützen und zu vertreten.

Die pflichtgemäße, nur durch äußerste Klugheit zu bewältigende Durchführung von „Polizei und Politik" setzt die Regierung in den Stand, die Dinge, die öffentlichen Angelegenheiten, (rem publicam!), zur „allgemeinen Zufriedenheit" zu leiten.

Wie wenig das eine Abschweifung vom Thema war, zeigt ein einziger Blick auf Ausland und Inland: dort die glanzvolle Durchführung der „Einkreisungspolitik" von Eduard, dem Schlauen, hier die absolute „Einseifung" des deutschen Volkes durch die kapitalistische Idee!! Und beides gelang durch die virtuose Beherrschung der Ablenkungsmethode. In der äußeren und der uns hier beschäftigenden inneren Politik haben wir unverwandt auf das verdeckte Kästchen geschaut. Auf das Geld-mußte der Blick gelenkt werden bis zur Starrkrampfhypnose, in der wir uns jetzt befinden!!

Was ist uns heute Nährgut und Arbeitskraft? Grund und Boden? Oder gar ein gesundes Volk, das noch an Selbstschutz denkt! Nicht um „Gold", sondern um „Papier" verkaufen wir uns und unsere Kinder und — — merken's nicht!! Wer könnte behaupten, daß das Experiment nicht glänzend geglückt ist?!

Und so harmlos sind wir auf den Leim gekrabbelt! Anknüpfend an unsrer Großmannssucht, hat man unsrer Eitelkeit geschmeichelt. Außen und innen.

Das Mittel ist totsicher und die Requisition so billig — — auf ein Haar, wie in der Zauberbude: Ansprachen, Gipsbüsten, die bekannten Lorbeerbäume und sonstige transportable Topfgewächse, die unvermeidlichen Weißgekleideten, Gesangvereine und Feuerwerk, kurz, „alles auf den Glanz hergerichtet". Wo man hinschaut, überall gegenseitiger Eitelkeitsvorwand im Eigeninteresse, und — — zur Ablenkung von der Hauptsache.

Man fließt über von Wohlwollen und Beteuerungen der „vollsten Befriedigung" über den vorzüglichen Eindruck im allgemeinen und besonderen. Von der Hauptsache ist nirgends die Rede. Übelstände gibt's einfach nicht, — Punkte, wo man zur Besserung einhaken könnte.

So macht's die Ablenkungsmethode an tausenden von Plätzen.

Ist dann der nötige Grad von Ahnungslosigkeit erzeugt, dort wo die Macht liegt, in der Regierung, dann ist der Boden geebnet und sie kann hemmungslos auf der Bildfläche erscheinen ... die Verschleierungstendenz.

H. B.

*) Berichtigung. In der Überschrift des Aufsatzes in Nr. 75 muß es selbstverständlich heißen reutierlichen statt natürlichen.

[1]) Wurzelwort: πόλις Stadt und Staat. Davon 1. πολιτεία, Politia, Polizei = Volkswohlfahrt, und 2. τὰ πολιτικά, oder ἡ πολιτικὴ τέχνη, die Politik, die „höhere" Staatskunst.

## Zionistischer Blumenstrauß.

Vor mir liegt die Nummer 53 der „Jüdischen Rundschau", des Organs der in Deutschland lebenden Zionisten.

Auf der ersten Seite steht die Programmrede, die Sir Herbert Samuel, der neue „Herrscher von Palästina", nach der Verlesung der königlich britischen Botschaft in Jerusalem gehalten — —

„— Der Bodenverkauf und andere Landerwerbstransaktionen werden einer gewissen Beschränkung unterliegen, um Spekulationen und Wucher zu verhindern —"

Zweifellos hat sich Sir Herbert Samuel viel zu lange im Abendlande aufgehalten; es ist betrüblich, feststellen zu müssen, daß sich Sir Herberts hochfliegender Geist bereits in antisemitischen Vorurteilen verstrickt hat. Diese Bestimmung ist nicht nur eine Beleidigung des jüdischen Volkes: sie rüttelt an den Grundfesten der jüdischen Adelsnatur und raubt ihm eine seiner wichtigsten Lebensbedingungen! (Aus Palästina wird wieder nichts!) Fahren wir fort in der Lektüre.

„Die Grenzen und Häfen Palästinas werden demnächst für eine begrenzte Einwanderung, die im Verhältnis zu den Arbeitsmöglichkeiten und der Wohnungsgelegenheit steht, geöffnet werden. Bald nach Übernahme der Einwanderungskontrolle durch die Regierung wird ein Erlaß über die Einwanderungsbedingungen veröffentlicht werden —"

Hier drängt sich uns das Bedürfnis auf, Parallelen zu ziehen. In Gedanken blättern wir eine Seite um, unser Blick fällt auf die Rubrik „Deutschland", und wir lesen mit Interesse:

„Bei der Annahme der Ostjudenresolution im Reichstag sind die Demokraten mit den Deutschnationalen zusammengegangen ... Ob die Demokraten jetzt noch darauf Anspruch machen können, von jüdischen Wählern unterstützt zu werden, ist eine Frage, auf die die Antwort leicht ist."

Um so leichter, als es klar und offensichtlich ist, daß der Zionismus trotz seiner angeblichen Nurvertiefung in rein jüdische Angelegenheiten mit dem Bolschewismus — der ja sein Stiefbruder ist! — aus leicht erklärlichen Gründen im engsten Einvernehmen lebt. Aber das unvorsichtige Geständnis wird schnell wieder zugedeckt. Man hat hiezu ein Tüchlein in Bereitschaft, das von Zeit zu Zeit immer wieder geschickt vors Fenster gehängt wird: das sind die angeblichen Judenverfolgungen durch Bolschewisten. Und so lesen wir denn in der nächsten Spalte:

„Flüchtlinge (?) aus Odessa (??) berichten (???) über zahlreiche Exekutionen in der letzten Zeit. Unter den Erschossenen befinden sich viele hervorragende Angehörige der jüdischen Gemeinde." —

(Die Klammern nebst Inhalt sind nicht aus der „Jüd. Rundschau" übernommen.)

Je nach Bedarf wird dann früher oder später „Odessa" durch „Jekaterinoslaw" oder „Sebastopel" ersetzt. Die „Deutsche" Presse gibt solche unbedingt zuverlässigen Privatmeldungen bereitwilligst weiter. —

Wie es denn den Juden überhaupt in Deutschland vorläufig noch sehr gut geht. Die Badesaison ist angenehm verlaufen. (Man ist nur hie und da beim Schlagrahmwettessen durch antisemitische Pöbeleien gestört worden.) Angenehm verlaufen nicht nur für die „Akklimatisationsjuden". — —

„Bad Elster. Das von der Zionistischen Ortsgruppe Plauen am 27. Juli veranstaltete Sommerfest verlief künstlerisch eindrucksvoll und bei fröhlichster Stimmung. Reinertrag für den Zionistischen Fonds 1000 Mark.

Bad Kissingen. Zionisten treffen sich jeden Mittwoch abends 8 Uhr bei Seelig, v. d. Tannstraße."

So lesen wir auf der nächsten Seite.

Deutschvölkische Inserate und Anschläge im gleichen Wortlaut wie das obige jüdischvölkische sind auf Betreiben der gesamten Badejudenschaft entfernt worden.

Nun, lassen wir den Zionisten den kleinen Vorteil; es dient ja alles einem Zweck, dessen Verwirklichung wir mit großer Sympathie gegenüberstehen. Das Gallespeien und Giftkotzen auf alles Nichtjüdische wollen wir ihnen verzeihen, das ist eine Nationaleigenschaft. Sie sind eben ein „abseitiges Adelsvolk".

Mit diesem fröhlichen Vermerke wollen wir die Lektüre beenden (es langt uns wieder für ein Vierteljahr!) — Da fällt unser abschiednehmender Blick auf die letzte Seite —:

„Hedad! — nach Palästina!
v. Schalom Hildesheimer.
Ein heiterer Sang von der Verwirklichung.

Die witzigen (!) Verse verbinden sich mit der lustigen (!) und reizvollen (!) Melodie zu einem Couplet (!), das als Vortrag in jedem Kreis von großer Wirkung sein wird —".

Deutsche kleiden ihre nationale Sehnsucht nicht in ein Couplet, das man beim five o' clok (in jedem Kreis !!!) zwischen einer Zote und einem Praline zum besten gibt — —.

Wir sind halt kein abseitiges Adelsvolk und werden ein solches nie verstehen.

Gott sei Dank!

R. H. H.

## Die neuen Herren Deutschlands und die armen deutschen Mädchen.

In neuerer Zeit mehren sich die Fälle ganz erschreckend, wo arme deutsche Mädchen von Juden verführt werden, nachdem sie durch Wein und gemeine Raffiniertheiten den jüdischen Bürschchen zum Opfer geworden sind. Ist nun diese Behandlung der arischen Rasse schon himmelschreiend, so geht die Gemeinheit dieser Fremdlinge noch viel weiter. Die einmal verführten Mädchen sinken gewöhnlich auf die Stufe völliger Gleichgültigkeit herab. Werden dann die armen Kinder eines Tages guter Hoffnung, so denkt der Jude gar nicht daran, die Konsequenzen zu tragen, sondern bringt die Betreffende zu einer Frau, die abtreibt. Es sind sogar Fälle bekannt, wo diese sauberen Bürschchen ihre armseligen Opfer durch Einschüchterungsmanöver so in die Verzweiflung hineintreiben, bis sie sich zu dieser strafbaren Handlung hergeben. Nicht weil diesen Mädchen die Strafbarkeit dieser Handlung bekannt ist, wehren sie sich, sondern weil es ihnen widernatürlich ist. Für den Juden ist die Hauptsache, daß er sich auf billige Weise aus der Schlinge ziehen kann. Kommen solche Fälle vor den Richter, so werden die ohnehin schon unglücklichen Mädchen bestraft und nun auf die niederste Stufe der menschlichen Gesellschaft gestoßen, weil sie verführt worden sind von wollüstigen Fremdlingen, die unseren völkischen Ehrbegriff nicht achten, der die Freiheitsstrafe für etwas so Furchtbares hält, daß sehr viele von uns lieber den Tod als diese Schande erleiden; denn nach dem Talmud kann ja jeder Jude nach Verbüßung schwerer Freiheitsstrafe noch zu den höchsten Ämtern aufrücken.

Untersuchen wir einmal die Seele dieser bedauernswerten Mädchen. Sie entstammen meist alle unbemittelten Familien. Gewöhnlich sind es lebhafte Charaktere, die sich in harmlos schwärmerischer Weise einmal aus dem Alltag heraussehnen. Sie wollen aber nichts Schlechtes tun! Menschenkenntnis haben sie nicht. Das süßliche Lächeln ein Wollüstlings halten sie für eine Liebeserklärung, und ohne daß sie's wissen, werden sie durch jüdisches Geld ins Verderben gelockt. Dazu kommt noch das Gift hundsgemeiner jüdischer Romane (z. B. Alraune!) und Schundfilms, womit diese Fremdlinge systematisch das Erotische in den vorher so harmlosen Mädchen wecken; jene unerfahrenen Kinder nehmen dieses Gift wie eine große Weisheit in sich auf und meinen, „das müsse alles so sein", bis sie — o furchtbares Erwachen! — vor dem Strafrichter wegen Abtreibung zu stehen haben.

Warum richtet man diese jungen Mädchenherzen durch Freiheitsstrafen zugrunde? Weil sie verführt und elend betrogen worden sind? Weil sie willenlose Werkzeuge herz-

## Theater und Musik.

Münchner Schauspielhaus. „Der Talisman", dramatisches Märchen in 4 Akten von Ludwig Fulda. Erstaufführung am 21. August.

Als Fuldas Arbeit, welcher ein uraltes Märchen zugrunde lag, das u. a. auch Andersen unter dem Titel: „Die Kleider des Kaisers" bearbeitete, 1893 zuerst in Berlin, dann in Wien die ersten Aufführungen erlebte, erregte sie begreiflicherweise Aufsehen, denn es gehörte nicht viel Spürsinn dazu, zu erraten, wer unter Astolf, dem König von Zypern, und unter den Großen seines Hofes konterfeit werden sollte. Auch reizte es, ein Stück zu sehen, das allerorten Zensurschwierigkeiten begegnet war und in Berlin und Wien manche textliche Abänderungen erleiden mußte. Die Zeit aber ist vorüber, wo man dabei sein mußte, wie ein allmächtig sich Dünkender in seinen nur allzu menschlichen Schwächen gegeißelt wurde, wie man seiner allzu servilen Umgebung eins am Zeug flickte, der Gottähnliche ist außer Land verbannt, seine Hofgesellschaft zerstreut und in Nichts versunken. Was damals als Sensation in uns prickelte, ist leider nur zu alltäglich geworden, aber wir fühlen uns im neuen Zustande, im republikanischen Deutschland nicht glücklicher und wohler. Das sind wohl die Gedanken, die so manchen befielen, als er der Erstaufführung in München beiwohnte, das Märchen war seines eigentlichen Zweckes entkleidet und stand eben auch — in Unterhosen vor uns. Wenn die damalige Kritik in Berlin und Wien die interessante Handlung, die trotz des Märchentones niemals die Beziehungen zur lebendigen Wirklichkeit vergessen läßt, die glänzende, vom dichterischen Geiste durchwehte Sprache und eine Reihe prächtiger Figuren hervorhob, so kommt uns das auch fast wie ein Märchen vor und läßt sich eben nur in den damals wirksam gewesenen „Beziehungen zur Wirklichkeit" erklären. Uns Neuzeitern kam die Sprache nicht mehr vom dichterischen Geiste durchweht vor, die Handlung dünkte uns schal und matt und veraltet. Und vielleicht wirkte noch eines mit, die Schauspieler unserer Zeit können nicht mehr in Versen sprechen. Das Reimgeklingel, das bei Fulda nicht besonders entwickelt ist, und manchen mehr als gewöhnlichen Vers aufweist, klingt ermüdend und fast einschläfernd. Trotzdem muß gesagt werden, daß die Darstellenden ihr möglichstes taten, der Dichtung zu neuem Sieg zu verhelfen. Besonders hervorheben möchte ich nur Frl. Trude Hooch, da sie sich als Debütantin vorstellte und die Rolle der Rita sehr liebenswürdig verkörperte. Jedenfalls ist in ihr eine Kraft geworben worden, die dem trefflichen Ensemble des Münchner Schauspielhauses würdig ist, und in einem wirksameren Stücke noch mehr zur Geltung kommen wird.

Otto Keller.

Kammerspiele: „Therese Raquin".

Die Kammerspiele haben ein literaturgeschichtliches Dokument unter der Ära der Sommerdirektion Dr. Gustav Freytags in ihren Spielplan aufgenommen: Therese Raquin, 1867 in Form einer Erzählung erschienen, war Emile Zolas erste naturalistische Tat, einer der ersten Versuche, als Bühnenbearbeitung der damals neuen Richtung auf dem Theater Boden zu gewinnen, allerdings noch nicht von Erfolg begleitet. Heute, wo der Naturalismus ausgerungen hat, sprechen wir nicht mehr mit spießbürgerlichem Entsetzen von den Gegenständen, die er mit Vorliebe behandelt hat. Der Vorwurf der Therese Raquin hätte unter den Händen eines anderen zur Tragödie werden können (man denkt an Strindberg), allein in den Händen Zolas hat diese göttliche Schöpferkraft nicht gewohnt. Trotz des doppelten Selbstmords hat das Stück keinen eigentlichen Abschluß: es ist kein Organismus, sondern eine beliebige Zusammensetzung von Wahrnehmungen, die mit mehr Berechnung als Geschmack in die Form von vier Akten gezwängt sind. Es ist ein Ausschnitt aus einem Zustand, für den es keine Erlösung zu geben scheint; nach der letzten Katastrophe werden sich die Toten und Lebendigen gegenseitig weiter hassen und quälen, wie sie es während des Stückes vor unseren Augen getan haben. Es hätte keiner Susanne bedurft, unter deren Namen Zola das Schema der Schwärmerei und Naivität neben seinen Schemen der Philisterhaftigkeit, der Leidenschaften, des Verbrechens und Gewissens stellt; hätte das letztere Schema, namens Therese und Laurent, auf der Szene nur einen Augenblick anspruchsloser Lebensfreude genießen dürfen, so hätten die beiden Menschen unser tragisches Mitleid gewonnen und ihr Ende wäre uns ein Abgrund, an dem uns selbst unser Engel gnädig vorübergeführt hat. Wir alle in den großen Städten von heute haben ja von Jugend auf das Milieu gesehen, in das Zola seine Tragödie versetzt, wir kennen jene Menschen, die in den Fesseln der Auswüchse der Zivilisation durchs Leben gehen, sich selbst und aller Welt unerträglich; aber ein menschgewordenes Nervenleiden, wie Zolas Figuren, haben wir auf dieser Erde nicht gesehen. Zolas Scharfblick trifft die formalen Äußerlichkeiten des Typs, (hier liegt eine eigentümliche Verwandtschaft zu Wedekind, gewissermaßen dem Zola unserer Generation), zum Sitz der Seele dringt er nicht vor (wie eben Wedekind!). Ein Mensch läßt sich nicht beobachten; er kann nur aus dem Miterleben des Künstlers erstehen: hier versagt Zolas (und Wedekinds, wenn schon psychologisch und ausdruckstechnisch unverhältnismäßig gesteigerte und modernisierte) Darstellungsweise. Er fühlt den Mangel und sucht ihn durch jene fadenscheinige Romantik zu ersetzen (die an Wedekind so stilisiert wirkt). Und im übrigen — weil Zola die Kraft fehlt, seine Personen in der Fülle des Lebensbewußtseins in die Gegenwart zu setzen, bleibt ihm kein anderes Mittel als das Herzklopfen, um seine Geschichte bühnenfähig zu machen. Und deshalb empfinden wir auch heute noch, wenn wir diese Menge von Wahrheiten über uns haben ergehen lassen, nicht die erhebende Gewißheit einer Offenbarung, sondern es bleibt uns die peinliche Frage, ob nicht doch der Fehler gefunden werden könne, der nach unserm unmittelbaren Bewußtsein in dem Machwerk steckt.

Die Aufführung, welche fast von lauter Gästen bestritten wurde (Ida Roland als Therese, Scharwenka als Laurent, Olga Biedermann als Madame Raquin), hinterließ der Mehrzahl der Zuhörer jenen so oft beobachteten Eindruck bei Werken obengenannter Richtungen, dessen Beifallsäußerung mehr als Kundgebung für den hingebungsvollen Schauspieler denn für das instinktiv bezweifelte Stück gelten kann.

H. B.

Sind wir Deutsche denn so arm an Dichtern, daß wir auf unsren Bühnen französische Machwerke uns vorführen lassen müssen? Wann greifen die Theaterbesucher endlich zur Selbsthilfe, indem sie die Direktoren zwingen, deutsche Bühnendichter zu Wort kommen zu lassen?

loser Taugenichtse geworden sind, denen nichts heilig ist? Ist das Erduldete für diese armen Mädchen nicht schon Höllenpein genug? Bestrafe man doch die Verführer, die diese Mädchen zur Abtreibung überredet haben!

Und was für eine „Qualität“ von Fötus ist da eigentlich vernichtet worden? Es handelt sich doch durchweg um Zeugungen in gemeinster Tierheit, vor deren Folgen wir schon deshalb bewahrt bleiben sollten, um nicht unsere Zuchthäuser immer mehr vergrößern zu müssen, denn wo alle moralischen Voraussetzungen für einen so heiligen Akt fehlen, und anstatt dessen gemeinste Vertiertheit ekelerregend sich austobt, kann weder ein Wesen mit guten moralischen Eigenschaften entstehen, noch können edle Eigenschaften bei den Eltern sich jemals regen. Was wollen wir mit einem solchen Mist von Menschen, die keine Erziehungsanstalt der Welt auch nur leidlich bessern kann?!

Sind Bastarde bekanntlich ohnehin moralisch minderwertig, so kommt doch hier eine viel trostlosere Voraussetzung hinzu. Wenn wir nicht in einem jüdischen Staate lebten, wo der deutsche Arbeiter gern als Knecht des arbeitsscheuen jüdischen Fremdlings dessen Macht beschirmt und auch nicht murrt, wenn dieser seine Töchter schändet, so würde ich vorschlagen, daß jedes deutsche Mädchen und jeder Jude, die miteinander in Geschlechtsbeziehung getreten sind, auch wenn sich keine Folgen einstellen, zu bestrafen sind. In Anbetracht der traurigen Verhältnisse, daß der „Deutsche“ in seinem Lande nichts mehr zu sagen hat, und der Jude heute schon so dreist geworden ist, daß er jeden, der sich gegen diese schmachvolle Fremdherrschaft auflehnt, wirtschaftlich vernichtet, ermahne ich, doch nicht mit seelenlosen Paragraphen elend betrogene Mädchen, die gewöhnlich vorher keine Ahnung von ihrem furchtbaren Mißgeschick haben, ins Elend zu stürzen. Solchen unerfahrenen Kindern gegenüber ist es sinnlos, zu sagen, daß Unkenntnis des Gesetzes nicht vor Strafe schützt. Sollten wir entgegen dieser Härte des Gesetzes nicht lieber ein Herz für diese Bedauernswerten fassen und die Schwergeprüften durch einen wohlwollenden Richterspruch retten, damit sie ein neues Leben beginnen und manches Mädchenschicksal vor diesem traurigen Los bewahren können, während sie durch Freiheitsstrafen gänzlich in die Arme dieser wollüstigen Fremdlinge gestoßen werden und unserem deutschen Volke verlorengehen? Bedenke man doch, daß es sich nicht um schlechte, sondern um unerfahrene Mädchen handelt!

Wir haben diesen Ausführungen um so lieber Raum gewährt, als sie eine sehr ernste und geradezu furchtbare Art der jüdischen Verseuchung, wenn auch nur kurz und keineswegs erschöpfend kennzeichnen.

Den deutschen Müttern aber möge es gesagt sein, daß sie sich an ihren eigenen Kindern versündigen, wenn sie es versäumen, ihre heranwachsenden Töchter — besonders in Städten, und namentlich in Großstädten — aufzuklären über die Heiligkeit ihres Leibes und die ihm gerade von den als wollüstig sattsam bekannten Juden drohenden Gefahren aller Art. Und wenn sie selbst die richtige überzeugende Form nicht finden können, dann sollen sie ihren Töchtern die Bücher in die Hand geben, in denen all die Zusammenhänge scharf und eindringlich beleuchtet sind, z. B. Artur Dinters Buch „Die Sünde wider das Blut“ oder den Roman von Ellegard Ellerbek „Sonne Sonnings Söhne auf Sonnensee“. (Die Schriftleitung.)

# Aus der Bewegung.

### Von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

„Deutschland als Freistaat“ hieß das überaus dankenswerte Thema, über das am Mittwoch abend im großen Saal des Hofbräuhauses unser Adolf Hitler sprach. Daß wir Nationalsozialisten nicht die einzigen sind, die sich in diesem Staat, der alles andere ist als „frei“, nicht wohl fühlen, bewies der Massenbesuch dieser Versammlung. Einen angenehmen Auftakt bekam die Versammlung dadurch, daß vor dem Referat ein Herr, der anläßlich einer anderen Versammlung persönliche Verdächtigungen gegen Herrn Hitler aussprach, diese mit dem Ausdruck „aufrichtigen Bedauerns“ als vollkommen unwahr und frei erfunden, zurücknahm.

„Die Kritik,“ so führte Hitler aus, „die wir an dem heutigen Staatswesen üben, soll nicht Endzweck sein. Es soll auch unsere Pflicht sein, zugleich mit der Kritik brauchbare Vorschläge zu bringen, wie es nach unserer Ansicht besser zu machen sei. Wir halten es für unsere Pflicht, zu kritisieren und lassen uns dieses gute Recht von niemanden, am allerwenigsten von den Herren der „Münchner Post“ streitig machen, deren jahrzehntelange Tätigkeit ja nur im kritisieren bestand. Wir Nationalsozialisten haben durchaus keine Veranlassung, das alte verflossene System besonders in Schutz zu nehmen, denn wenn nicht so viel faul gewesen wäre daran, hätte es sich nicht so ohne weiteres beseitigen lassen, aber wenn wir ehrlich sein wollen, heute einen Vergleich ziehen zwischen den Verhältnissen und zwischen dem Gang der Staatsmaschine im alten „imperialistischen“, „militaristischen“ und „unsozialen“ Deutschland und dem heutigen deutschen „Freistaat“, so können wir nicht umhin, trotz der vielen Fehler, die zweifellos in diesem alten Staate gemacht worden sind, zu erklären: besser als heute war es doch. Heute, nachdem wir fast zwei Jahre Gelegenheit hatten, die „Apostel des Himmelreichs“ in ihrer Tätigkeit bewundern zu können, sehen wir, daß die Masse, das schaffende Volk, das sich doch eigentlich jetzt in diesem versprochenen Himmelreich befinden müßte, unter einer unermeßlich größeren wirtschaftlichen Not leidet, als früher. Und wenn wir die Tariferhöhungen betrachten, die sich der rechnerischen Einfachheit halber niemals unter hundert Prozent bewegen, und wenn wir die Steuerzettel besehen, und die Unsumme von indirekten Steuern, da sind wir der Ansicht: Gegenüber den Vorzügen von jetzt, waren die Fehler von damals außerordentlich erträglich. Es gibt doch gar keinen Zweifel darüber, daß das Deutschland der letzten 40 Jahre das Produkt einer außerordentlichen Staatskunst war, einer Staatskunst, von der wahrhaftig im jetzigen Freistaat nichts mehr zu finden ist.

Und wie war es denn in sozialer Beziehung? Abgesehen von einer mangelhaften Altersversorgung war die deutsche Sozialgesetzgebung die erste, die erträgliche Arbeitsverhältnisse schuf. Und waren nicht unsere hygienischen Einrichtungen, unsere Bäder und Krankenhäuser, waren nicht unsere Schulen z. B. die anerkannt besten der ganzen Welt?

Und wie steht es schließlich mit dem Hauptvorwurf, den man dem alten Reiche macht, es sei „imperialistisch“ gewesen? Kann man einen Staat, der nicht einmal alle seine Stammesgenossen zu einer einheitlichen Gemeinschaft vereinigte, der Millionen und Millionen Deutscher in anderen Staaten leben ließ und sie nicht einmal in ihrem Kampf um ihr Deutschtum unterstützte, „imperialistisch“ nennen? Sind und waren nicht die Italiener, die wegen 800 000 ihrer Volksgenossen, die in Österreich lebten, gegen dieses Krieg führten, die Polen, die seit Menschengedenken darauf ausgehen, alle Stammesgenossen unter einen Hut zu bringen, die Serben, deren Traum es von jeher war, ein Großserbien zu bekommen, waren nicht diese Staaten tausendmal imperialistischer als das Deutsche Reich?

„Militaristisch“ war endlich das alte Reich. Wissen die, die so reden, überhaupt was Militarismus ist? Wissen sie, daß Militarismus der Mißbrauch der Wehrmacht zur Erringung parteimäßiger Vorteile ist? Und wenn sie das wissen, sehen und fühlen sie dann nicht, daß wir in dem „Freistaat“ von heute den größten Militarismus haben, den es je gegeben?

Was hat man uns seit der Revolution alles versprochen? Der „Militarismus“ hieß es, muß zertrümmert werden, dann steht der allgemeinen Weltabrüstung nichts mehr im Wege und die Völker der Welt werden sich im Frieden die Hände reichen. Und wir Deutsche werden ein Leben führen in „Schönheit, Freiheit und Würde“. Und wo blieb diese Schönheit? Ein Sumpf von Korruption, an Stelle von Kunst Erzeugnisse von Verrückten oder unfähigen „Künstlern“, alle schönen Orte unseres Heimatlandes belebt von einer geradezu widerlichen Schmarotzerbande, die uns das letzte, was uns blieb, die Natur, auch noch verekelt. Und wer ist in Deutschland heute frei außer Schiebern und Wucherern und dem ganzen hebräischen Gelichter, das uns aussaugt und Millionen stiehlt. Ja, frei ist deutsches Land Franzosen oder Juden, und Deutschen steht es frei auszuwandern. Und die Würde, mit der wir heute regiert werden, äußert sie sich etwa darin, daß man unserer nationalen Ehre und unserm ganzen Volk von Zeit zu Zeit Fußtritte versetzt, oder zeigt sie sich darin, daß unsere Vertreter in Spa und bei zehn anderen Konferenzen, ohne geohrfeigt zu werden, sich mit den Ententevertretern an einen Tisch setzen zu dürfen, um die Vollstreckungsbestimmungen für unser Todesurteil in Empfang nehmen zu können?

Wie stellen endlich wir Nationalsozialisten uns eine Änderung dieser Verhältnisse vor? Dadurch, daß wir zunächst unser Volk wieder zusammenführen auf der Basis eines gesunden Nationalempfindens, daß wir den Zusammenschluß aller deutschen Volksgenossen zu einem Großdeutschland durchführen, daß wir die Judenfrage zur Lösung bringen, daß wir eine durchgreifende Wehrreform durchführen und dann einschneidende wirtschaftliche Maßnahmen treffen, deren erste die Brechung der Zinsknechtschaft ist.

Stürmischer, nicht enden wollender Beifall gab dem Redner die Gewißheit, daß die Massen, die jetzt trotz allen Giftes, das hauptsächlich die übrigen sozialistischen Parteien gegen uns speien, zu uns kommen, mit seinen Ausführungen einverstanden sind.

Eine rege Aussprache und ein begeisterndes Schlußwort des Referenten beschloß die von dem Parteivorsitzenden, Werkzeugschlosser Drexler, wie immer musterhaft geleitete Versammlung.

— H. E. —


**Deutschvölkischer Sinn**

**muß ins Volk getragen werden!**

Mancher Freund des Beobachters wird Gelegenheit haben in seinem Orte, seinem Bezirke den Beobachter von Haus zu Haus tragen zu lassen.

Wir stellen jedem Freund des Blattes geeignete Probenummern aus letzter Zeit kostenlos in größerer Anzahl zur Verfügung.

**Bund der Beobachterfreunde**

eingetragener Verein

Geschäftsstelle München, Thierschstr. 15


# Kleine Nachrichten.

— Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hält am Montag, den 30. August, 1/28 Uhr abends, einen Sprechabend im Sterneckerbräu, Tal, ab. Rege Beteiligung ist Pflicht und Ehrensache.

Die Gesangsabteilung der Hörervereinigung der akademischen und praktischen Arbeiterkurse hielt am 22. August im gutbesuchten Saale des Augustinerbräu-Kellers ihr erstes Sommerfest ab. Die gebotenen Musikstücke paßten sich dem Rahmen des Festes sehr gut an. Was am meisten den Abend heraushob, waren die Vorträge der Gesangsabteilung selbst, die eine Reihe deutscher Volkslieder zum Vortrag brachte, worin wohl eigentlich der Hauptwert des Festes gesehen werden kann. Wir begrüßen es sehr, daß sich da und dort Verbände zusammentun, um die alten deutschen Volkslieder zu pflegen, nachdem sonst allüberall die seichtesten Liedchen und Couplets zu hören sind. Wir dürfen wohl die Hoffnung hegen, daß sich die Gesangsabteilung der Hörervereinigung der A. A. K. und P. A. K. auch weiterhin in den Schatz unserer deutschen Heimatlieder vertiefen wird und wünschen ihr dazu den besten Erfolg. H. S.

Gutscheinheft der „Bagreta“. Das Gutscheinheft der Bayerischen Grenzspendentage (Bagreta), dessen Ertrag dazu bestimmt ist, uns die oberschlesischen Kohlengebiete zu erhalten, hat allgemein Anklang gefunden. Das Gutscheinheft enthält an 50 Gutscheinen, die zum Besuche von Theatern, Kinos, Varietés, Konzerten, sowie zum Besuche von Sonderveranstaltungen der „Bagreta“ berechtigen. Das Heft wird eben abgeschlossen. Interessenten für Anzeigen usw. wollen sich daher umgehend an die „Bagreta“, Hauptgeschäftsstelle 1, Pfandhausstraße 8, Fernsprechnummer 21 704 wenden.

Katholische Heimatmission E. V. Dieser neugegründete Verein von Männern und Frauen will die Seelsorgetätigkeit der Pfarrgeistlichkeit auf religiösem und charitativem Gebiet nach Anweisung der H. H. Stadtpfarrer unentgeltlich unterstützen. Hierzu stellt der Verein besonders ausgebildete und geeignete Schwestern zur Verfügung. Wem die geistige Not unseres armen Vaterlandes zu Herzen geht, der unterstütze diesen Verein, der in der Adelheidstraße 31/0 seinen Sitz hat, mit einem Jahresbeitrag von mindestens 6 Mark.

Der Männergesangverein „Harmonie“, e. V., Mainz-Kostheim, kommt auf einer Sängerreise am 30. und 31. August nach München, um in der Tonhalle, abends 8 Uhr, Konzerte zu geben. Der Gesangverein, der einen hervorragenden Ruf in rheinischen Sangeskreisen genießt, bringt neben Kunstchören auch rheinische Volkslieder zu Gehör, speziell in dem zweiten Konzert, das am 31. August stattfindet, wird das rheinische Volkslied zur Geltung kommen. Auch werden in dem Konzert die Vereinsmitglieder Fräulein Betty Mergler, Altistin am Stadttheater Luzern, sowie Herr Hermann Wiß-Mainz, Tenor, Lieder von Schubert, Brahms, Marx und Trunk-München zu Gehör bringen. Die Vorbereitungen zu den Konzerten liegen in den bewährten Händen der Konzertagentur Bauer-München.

## Pogrom.

Des Juden kurze Kraft nur rafft und tückisch schlägt,
Die Stärke hat er nicht, die schafft und trägt, erträgt.
Am Dasein klebt er wohl, am Sein jedoch gebricht's,
Weil Schein ihm alles ist, ist ihm das Wesen nichts;
Drum ist er wesenlos: Geschnüffel nur nach Rang
Und Geld; nur nach Genuß der fleischgewordene Drang.
So gleicht wohl nur ein Tier dem Tier aus gleichem Stamm
Wie man in Israel sich gleicht seit Abraham:
Weil immer gleicher Geist das gleiche Antlitz trägt,
Empfinden und Gefühl die Züge deutlich prägt
Und blitzschnell — mach dich nur mit Israel gemein,
Krümmt sich die Nase zwar nicht gleich hebräisch ein
Und doch! wie du schon sprichst, ein kurzer Ruck! — genug!
Es formt dich heimlich um: der Jude — Zug um Zug!
Drum achte wohl auf dich: bemerkst du dies Symptom,
Dann fange an — in dir und — halt in dir Pogrom!!

Hermann Schieben.

**Werft gelesene „Beobachter“ nicht fort, sondern gebt sie zum Lesen weiter!**

Berichtigung. Durch ein Versehen wurde unter dem offenen Brief an Dr. Rosenak in der letzten Nummer die Unterschrift des Verfassers weggelassen. Der Verfasser ist Freiherr Franz von Leoprechting.

— Infolge eines technischen Versehens ist in Nr. 76 des „Völkischen Beobachters“ in der Vorbemerkung zu dem Aufsatz unseres Mitarbeiters Mg. „Grundlegung eines neuen deutschen Rechts“ eine Ungenauigkeit stehengeblieben. An Stelle von „dem Briefe an Simon“ muß es heißen „dem Buche von Simon: das Paradies der Arbeit“.

**Neuerdings tauchen wieder zahlreiche Gerüchte auf, der „Völkische Beobachter“ sei mit jüdischem Geld finanziert oder stehe gar vor dem Konkurs. Da es immer noch Leute gibt, die solchen Gerüchten Glauben schenken, so sei hiermit festgestellt, daß an den Gerüchten kein wahres Wort ist. Wir bitten alle unsere Leser und Freunde im Interesse unserer Sache dringend, alle diejenigen uns namhaft zu machen, die solche Gerüchte ausstreuen bzw. weiterverbreiten, damit wir gegen dieselben die nötigen Schritte unternehmen können. Die Schriftleitung.**


Das grundlegende Werk über den Wiederaufbau im deutsch-christlichen, völkischen Sinne ist

**Das kommende Reich**

**Von F. Schrönghamer-Heimdal**

5. Tausend

**Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg**

Preis M. 7.— und 10 % Teuerungszuschlag

Dieses urgesunde Buch, wie Dietrich Eckart urteilt, hat als Wegführer durch seine grundlegenden Erkenntnisse dauernden Volkswert. Das Buch wird in der großen Presse geflissentlich totgeschwiegen und Buchhändler, die es in der Auslage führen, werden von gewissen Leuten bedroht.

Ende des Monats erscheint:

**Germanus Agricola:**

**Geldwahn und Rettung**

**Preis 6 Mark**

Zu haben in jeder Buchhandlung oder direkt vom

**Verlag „Deutsche Eiche“, München 2 SW**

**Sonnenstraße 13**

**Den Verkauf Ihres Anwesens**

ganz gleich welcher Art und Größe

besorgt rasch, verschwiegen und bei [illegible]

**Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.**

München · Tel. 51519 · Prielmayerstr. 10

[illegible]

**Bohème Diele**
Kurfürstenplatz
*JEDEM DAS SEINE!*
(Näheres Tagesplakate)

Münchner
**Künstler-Ring**
Inhaber und Direktor:
Adam Müller
August-
Fremden-Fest-Spiele
Erwin Riba
Ingeborg Hjelm
Poldi Lenz
Hugo [illegible]
Hansi Tischler
Gusti Annast
Adam Müller
Otto Fritzsche
Gerti [illegible]chnur
Telephon 52 252

**Löwenbräukeller**
Samstag Beginn 7 Uhr
Sonntag Beginn 4 Uhr
Große Tanzabende
Kapelle Windisch

**Linden-Casino**
Direktor Th. Salim
Sonnenstraße 28
Anfang 8–11 Uhr
[illegible]oust-Gastspiele
Lona Nansen
Kurt Bertram
Anny Koch
Melly Resch
Joerdoe Derren
Erwin Erdmann
Pili Oria
Tischbestellungen
Tel. 547.3

**PETERHOF**
Marienplatz 28
Täglich große
humoristische Vorstellungen
Direktion:
Hans Blädel
Regie: Karl Flemisch
Tel. 23628.

**SERENISSIMUS**
Akademiestraße 9
Direktor O. Schiebl
Telephon Nr. 31491
Das große
August-Programm
mit
Hans Gerbeck
Willy Riederer
und andere
erste Sologkräfte.
Tischbestellg. Tel. 31491

**Ostermaier**
Bayer. Lotterie-Einnahme
München.

**Sung!**
Schuhbesohlung
schnell und billigst!
Verwende pr. Kernleder.
An- u. Verkauf getragener Stiefel.
Schuh-Besohlanstalt
„BAVARIA"
Karlstr. 51a
Ecke Dachauer Straße

**Unermüdlich tätig** für den Verkauf jeden Besitztums, gleichviel welcher Art, ist das überall bekannte, bestseingeführte
**Spezialbüro für Immobilien und Hypotheken Josef Bader, München**
Augustenstraße 16/III, Telephon 53319.
Schenken Sie selbem Ihr Vertrauen, Sie werden sicher befriedigt.
Kostenlose Besichtigung der Objekte durch Fachleute!

*Kaufe stets*
*FRAUEN-WIRRHAARE*
*100 g bis Mark 9.—*
*1000 g bis Mark 90.—*
*Eduard Ehm, München, Morassistr. 2*
*Ecke Zweibrückenstraße.*

**Hofbräuhaus**
Samstag, Beginn 7 Uhr
Sonntag ab nachm. 4 Uhr
**Tanz-Abende**

**MÖBELTRANSPORTE**
per Bahn oder Auto, hier und auswärts, unter meiner Leitung.
Georg Huber, München,
Bayerstr. 73, Tel. 55051
Schöne Einlageräume

**Das „Bagreta"-Gutscheinheft**
erscheint Anfang September in garantiert 50 000 Exemplaren. Preis 10 Mark. Inhalt 50 Gutscheine, Wert ca. 300 Mark. Jeder Deckel ist außerdem ein Gratislos.
Haupttreffer Mark 10 000.—, ca. 1200 Gewinne im Werte von Mark 46 000.—. Die Ziehung findet am 1. November statt. Ein Inserat in diesem drei Monate sorgfältig aufbewahrten und immer wieder zwecks Gutscheinverwertung durchblätterten Heft stellt daher eine einzigartige Reklamegelegenheit dar. Bestellungen und Anfragen Pfandhausstraße 8, Tel. 21 704.
**Geschäftsleute Münchens inseriert!**
**Jedes Inserat gilt als Spende!**

Der
**„Deutsche Sozialist"**
ist das Werkblatt der Bewegung zum deutschen Sozialismus. Bundesschrift der deutschsozialist. Partei. Bestellung beim Postamt (Zeitungsliste 413b) monatlich M. 1.50. Streifbandbezug 20 Pfennig mehr.
Eichendorff-Haus, Nürnberg, Theresienplatz 5

**Balth. Wehdanner**
**Mode-Salon**
für feine Damen- u. Herren-Moden
Frauenplatz 2/III / Tel. 24897
neben Weinhaus Kurz

*Elektro-physikal. Heilinstitut für*
*Haut- u. Harnleiden*
*spez. Gonorrhoe, Syphilis; Blutuntersuchung*
*Elektrotherapie — Höhensonne*
*Oberarzt a. D. R. Maul, Spezial-Arzt*
*München, Maximilianstraße 38 I. Tel. 26701*
*Gegenüber „Vier Jahreszeiten"*
*Sprechst. 10-12, 1-6 ausf. Freitag, Sonntag 9-12*
*Mäßiges Honorar — Getrennte Warteräume*

**Leo-Lichtspiele** Bayerstr. 9
Telephon Nr. 50 579
Täglich! **Erstaufführungen!** Täglich!
Vom 27. August mit 2. Sept. 1920:
**Die Rache des Mestizen**
Großes Wildwest-Drama in 3 Teilen
Erster Teil
Außerdem:
**Vom Teufel geholt**
Eine unheimliche Geschichte in 3 Teilen
Sonntag, den 29. August 1920, vorm. 10–1 Uhr, Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

**Kauft**
u. bezahle den reellst. Wert f. getragene
**Herrenkleider**
**Militärkleider**
Verleih von Frack-, Gehrock-, Smoking-Anzügen Zylinder.
Spezialgeschäft
**Heinrich Herkert**
Bayerstr. Nr. 13
am Stachus, Tel. 51375

**Zahn**-Praxis **Carl Mayr**, Dentist
München, Amalienstr. 25, T. 22081
Spezialität: Konservierung der Zähne
**Obturatoren**
Ersatz bei Kiefer- und Gaumendefekten
Anerkennung für hervorrag. Leistungen

**Herren Damen -Hüte**
aller Art fassoniert, repariert nach neuest. Formen
**Kurt Weise**, Hutmachermeister, München,
Linie 2 und 7. Frauenhoferstr. 8.

**Wer an Deutschlands „Aufbau"**
mutig und tatkräftig mithelfen will, der bestelle sofort die erste Einführungs- und Denkschrift:
**„Zukunft"**
Portofreie Zusendung erfolgt nach Einzahlung von M. 3.— auf Postscheckkonto 23315 München
„Zukunft"-Verlag, Franz Haug, München

**ELEKTRISCHE**
Wasserkocher
Teekessel
Kaffeemaschinen
Bügeleisen
Kochplatten
Reisebügeleisen
Reisekocher
**EDUARD RAU**
Schüssel's Küchen- und Wirtschaft-Einrichtungs-magazin
Kaufingerstraße 9,
Passage Schüssel.

**Kopfwaschen**
sowie rationelle Haarpflege und individuelles Frisieren zu jeder Tageszeit von 8–7 Uhr.
Bekannt beste Bedienung.
**Karbaumer**, Hohenzollernstr. 89, nächst Tengstraße.

Deutschvölkische
**Abzeichen**
(Hakenkreuz, m. Hammer u. Eichenlaub)
in schöner, gediegener Ausführung sind durch die Geschäftsstelle der „Deutschen Zeitung",
München, Thalkirchner Str. 6,
zu beziehen. Einzelstücke M. 4.—, mit Postversand M. 4.20. Postscheckl. 24273 München.

**P. Winkler**
Heimhauser Str. 19.
Fabrik-Raum — Ungererstraße 5
**Klaviere**
Stimmungen
Reparaturen
Tel. 33159.

**+ Schönheitsfehler +**
Sommersprossen, Leberflecken, Pickel, Mitesser, Ausschlag, Gesichts- und Nasenröte usw. beseitigt Hautkräutermilch „Paracelsa". Neueste [illegible] Erfindung von unübertroffener Wirkung.
Preis M. 12.—, Probefl. M. 5.—. Schriftl. Garantie! Auskunft über Haut-, Haar- und Körperpflege diskret geg. R. Rückporto.
Institut Hermes, München 10, Baaderstraße Nr. 8

**Haemorrhoiden-Leidende!**
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 8.

**Zeugnisse, Eingaben**
**Vervielfältigungen**
jeder Art
**Eilaufträge**
mit neuesten Farbband-Rotationsmaschinen. [illegible] in Stunden lieferbar.
Schreibbüro
**KOSMOS**
Frauenstr. 2, a. Isartor
Telephon 23190.

**Wir kaufen jeden Posten Hefte und Bücher,**
**Altpapier, Zeitungen und Lumpen**
zu den höchsten Tagespreisen.
Sofortige Gewichtsfeststellung und Kassa! Freie Abholung!
Radlinger & Ederer, Rohprodukten-Großhandlung,
München, Äußere Wiener Str. 34, Telephon 40938.

**Wenn Sie rasch u. günstig**
verkaufen wollen, schreiben Sie heute noch a. das
**Immobilienbüro Schwab,**
München, Arnulfstr. 16/I, Tel. 54084
Kapitalkräftige Reflektanten für Landhäuser, Villen, Wohnhäuser, Güter, Wirtschaften, Geschäfte usw. vorgemerkt.

Durch die Niedertracht einer jüdischen Firma Gesundheit, Existenz, Haus u. Hof in Gefahr gebracht, suche ich einen mich beratenden Beistand, nachdem mein Anwalt trotz hohen Kostenaufwandes versagte. Gütl. Zuschr. befördert u. Nr. 409 die Anz.-Abt. d. Bl.

**TECHNISCHES BUREAU**
**W. DREXLER**
**MUNCHEN**
Thalkirchner Str. 6.
Fernruf: 50512, Drahtanschrift: Landmotor, München
Spezialität: Maschinen für die Landwirtschaft

**Altmetalle**
sowie Lumpen, Knochen, Flaschen, Papier, Zeitungen, kauft stets zu den höchsten Tagespreisen
Marie Laut & Sohn,
Kanalstraße 13.

**Wäsche nach Gewicht**
Glatte Stücke schrankfertig (Mindestgew. 10 Pfd.)
**Herren-Stärk-Wäsche**
**Leib- u. Haushalt-Wäsche**
zum Waschen und Bügeln. — Schnellste Rücklieferung.
**Dampfwäscherei K. Staufer,**
Kaiserstr. 47, Tel. 30150
Goethestr. 36, Augustenstr. 114, Kanalstr. 14, Eingang Knöbelstr., Wörthstr. 3, Friedrichstr. 30.

Eine Lücke füllt die neue Abtlg.: *Haarheilkunde* des Inst. Veritas (Gegr. 1909) Liebigstr. 8a I Fernspr. 23272, Straßenb. 2 u. 30.
Endlich ein rein wissenschaftliches Verfahren zur wirklichen Heilung von
**Haarkrankheiten, Haarausfall und Kahlköpfigkeit!**
Nach Prof. Dr. Nagelschmidt u. a. und mit eigenem Verfahren (Apparat „Medapy", ges. gesch., Strom- und Lichtbehandlung) 84 v. H. völlige Heilung, 15 v. H. Besserung statistisch nachweisbar (Keine Dankschreiben!)

**Lumpen** Zeitungen, Altpapier, Flaschen, Beiner, holt frei ab bei höchsten Preisen
Händler Vorzugspreise
Sendlinger Rohproduktehaus, Lindwurmstr. 124 Malbräu

**Handschrift deutet**
Mark 2.—
Graphologe Schneeweiß, Berlin, Elsässer Straße 19.

*Univ.-Prof. Dr. Bernatzik's antisept.*
*Haar-Wein*
*— Laboratorium Hemas München 8 —*
*Verhindert Haarausfall,*
*Befördert das Wachstum der Haare*

Neuanfertigung von
**Herrenhemden nach Maß**
bei mäßigen Preisen u. schnellster Bedienung.
**Frau Fischer**, Maillingerstr. 1/II Rgb.

Deutsche Immobilienverwertungs- und Finanzierungs-Gesellschaft
**Bachmann & Co.**
München, Neuhauserstr. 10 • Tel. 8086
empfiehlt sich zur Ankaufs- und Verkaufsvermittlung von Häusern, Villen, Geschäften, Hotels, Ökonomieanwesen usw. Beschaffung von Hypotheken, Vermittlung von aktiven und stillen Teilhaberschaften.
Große Auswahl an verkäuflichen Objekten wie Renten-, Geschäfts-, Herrschaftshäusern, Hotels usw.

**Kaufmann**
bisher im Großhandel, sucht in ein Detailgeschäft (Schuhwaren) einzutreten. Offerte unter „401" an die Geschäftsstelle des Blattes.

Alle Stempel
Gravierungen
**J. HERBST**
Stempel-Fabrik
gegr. 1872
Rindermarkt 8

**GELD-Sendungen**
an den „Völkischen Beobachter" erreichen uns am schnellsten und sichersten durch Ueberweisung auf das Postscheckamt oder durch Zahlkarte.
Postscheckkonto 11346

**Feine**
**Herren- u. Damenschneiderei**
nach Maß
**Otto Fischer**
München, Josephspitalstraße 5

**Anzeigen im „Beobachter"**
haben größten Erfolg und finden weiteste Verbreitung.

**Optiker Stock**
Spezialist für Augengläser
Blumenstr. 55, neben Ring-Hotel, Telephon 9939
Lieferant der Ortskrankenkasse.
Raschste Ausführung sämtlicher Arbeiten.


Verantwortlich für die Schriftl.: Hansjörg Maurer. — Anzeigen: Alois Em. Drexler — Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn — Sämtliche in München